

Steinbeck und Meilsen am Stubenwald



Billers ut ole Tiden

Sonderheft des Geschichts- und Museumsvereins Buchholz und Umgebung

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur digitalisierten Fassung	1
Vorgeschichtliches	2 - 3
Steinbeck im Mittelalter	4
Die Steinbecker Hausnummern 1 - 16	7 - 57
Bauernfolge auf den Steinbecker Höfen 1 - 8	8 - 9
Karte der Ortslage Steinbeck	12
Steinbecker und Meilser im 1. Weltkrieg	18
Hofübergabe 1772	24
Ablösung der Grundherrschaft 1849	28 - 29
Ein Bauer als Chronist	34
Ackerflächen der Höfe (1666 - 1895)	38
Weihnachts- und Silvesterbrauchtum	42
Der Steinbecker Zehnte	50
Steinbecker Lehrer und Schule	52
Historische Karten von Steinbeck und Meilsen	58
Zur Geschichte der Höfe in Meilsen	60 - 72
Die Engländer kommen!	68
Vor der Kapitulation Hamburgs	70
Bilder aus dem Dorfleben	73 - 91
Napoleon und die B 75	74
Ein geheimnisvoller Brief	80 - 81
Zeichen der Menschlichkeit	82
»Pingskar«	84 - 85
Einquartierung 1940	86
Literatur und Anmerkungen	92

Herausgeber: Ortsrat Steinbeck (1985)
Redaktion: OBgm. Kurt Hölzer, 21244 Buchholz-Steinbeck, Steinbecker Mühlenweg 92
Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung

Vorwort zur digitalisierten Fassung

Zum ersten Mal in der Geschichte der Ortschaft Steinbeck wurde im Dezember 1985 ein Bildband in Buchform mit dem Titel: „Steinbeck und Meilsen am Stukenwald“ „Billers ut ole Tiden“ herausgebracht.

Fast alle damals hergestellten Exemplare sind in den vergangenen Jahren zum Selbstkostenpreis verkauft worden. Seit einigen Monaten wurden Überlegungen für eine Neuauflage angestellt. Das Interesse an diesem Bildband war nicht mehr so groß, wie bei seinem Erscheinen 1985. Inzwischen hat sich die Technik so weiterentwickelt, dass Bücher heute in digitaler Form angeboten und im Internet zur Verfügung gestellt werden. Daher wurde beschlossen, diesen Bildband jetzt in digitaler Form einem großen Kreis von Interessierten kostenfrei zugänglich zu machen.

Die vorliegenden Bilder aus Steinbeck und Meilsen sind eine Erinnerung an zurückliegende Zeiten, an Familien und einzelne Menschen, aber auch an alte Häuser oder Stallgebäude, von denen zum Teil heute schon fast jede Spur fehlt. Das Gesicht unserer Dörfer hat sich verändert, die Menschen leben hier heute anders als noch vor 75 Jahren. Vor allem aber: In den vergangenen 40 Jahren sind in großer Zahl neue Mitbürger nach Steinbeck und Meilsen gezogen, deren Erinnerungen nicht mit dem früheren Leben der Menschen hier verbunden sind. Viele alte Steinbecker erkennen sich oder ihre Angehörigen auf den Fotos wieder. Unseren neuen Bürgern, die erst wenige Jahre hier leben, bietet diese Dokumentation Gelegenheit, Steinbeck und Meilsen so kennenzulernen, wie es früher hier einmal war. Diesen und ihren Kindern wollen wir, ebenso wie uns, das Vergangene so gut es geht bewahren, ja vielleicht sogar wieder in der Vorstellung lebendig erstehen lassen.

Dem ein Jahr vor Erscheinen des Bildbandes verstorbenen Ortsbürgermeister Johann Kroll gebührt das Verdienst, im Namen des Orsrates Steinbeck, Herrn Gerhard Kegel vom Buchholzer Geschichts- und Museumsverein mit der Zusam-

menstellung des Buches beauftragt zu haben. Johann Kroll hat in seinem letzten Lebensjahr noch zahlreiche Fotografien für diesen Band aufgespürt; von den Dorfgeschichten, die er in so humorvoller Weise wiederzugeben wusste, konnte er nur noch zwei kleinere Texte schriftlich fixieren.

Im Übrigen wird eine solche Dokumentation, die ein bisschen in der Mitte zwischen Bilderbuch und Chronik steht, nicht allen Ansprüchen gerecht werden können. Zu vieles fehlt, manche Angabe, manches Datum wird genauerer Prüfung nicht standhalten; das eine oder andere Foto - Steinbeck war ein armes Dorf, man fotografierte hier früher recht selten - wurde gewiss übersehen; oder es wurde schlichtweg vergessen, diese oder jene bekanntere Persönlichkeit der alten Dörfer zu erwähnen. Man wird also diese Dokumentation mit etwas Nachsicht betrachten und sich mit dem zufrieden geben müssen, was sie bietet. Herrn Gerhard Kegel, der diesen Bildband zusammengestellt und kommentiert hat, aber auch den vielen Mitbürgern, die mit zum Entstehen dieser Arbeit, sei es durch ein Foto, sei es durch eine Auskunft, beigetragen haben, sage ich meinen herzlichen Dank!

Ich würde mich freuen, wenn diese »Billers ut ole Tiden« ein wenig dazu beitragen könnten, bei Alt-ingesessenen und Neubürgern das Gefühl lebendiger Anteilnahme an unserer Heimatgemeinde zu festigen und zu entwickeln.

Steinbeck im Oktober 2009



Kurt Hölzer, Ortsbürgermeister



Ein Bach + Steine = Steinbeck

Zu dem Bach (altsächsisch: biki, beke) ist immerhin zu sagen, daß er während der letzten Eiszeiten noch vor der Elbe entstanden ist, die erst etwa so vor 25.000 Jahren die Harburger Berge durchbrach. Woher wir das wissen?



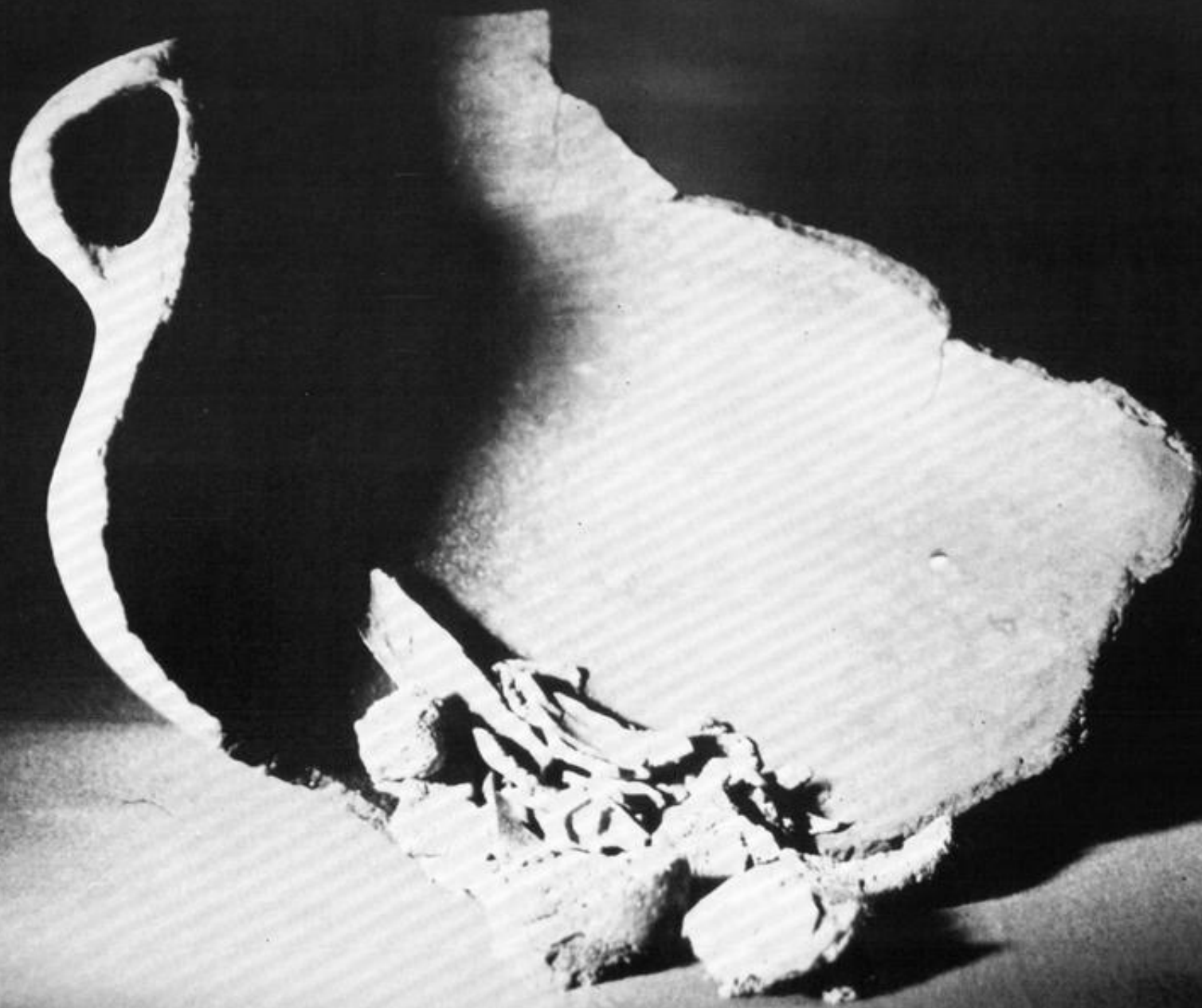
Schauen Sie einfach auf die Karte, dann merken Sie schnell, daß der Steinbach »falsch« läuft! Er will sein Wasser schließlich in die Elbe transportieren, fließt aber strikt nach Süden! Die Erklärung ist relativ einfach: Die Seeve floß damals noch nach Südwesten in die Weser, die zusammen mit Rhein und Themse hoch oben an der heutigen Doggerbank ins Meer mündete.

Zu den Steinen: die lagen, von den Eisbergen aus Skandinavien hertransportiert, hier lange Zeit in der kalten Tundra herum und bekamen nur alle paar tausend Jahre einige Rentierjäger zu sehen, wie man sie etwa auf dem kleinen Hügel zwischen Buensen und der Bundesbahn lokalisiert hat.

Erst wurde es für die Steine überhaupt erst in der sogenannten Jungsteinzeit, so um 2.100, da waren nämlich aus Südosteuropa, genauer gesagt aus der heutigen Türkei, Siedlergruppen langsam in unsere Gegend vorgedrungen und brachten mit: Ackerbau und Viehzucht, geschliffene Steinbeile und den Modetick ihrer Kleinkönige, sich gleich nach Regierungsantritt gewaltige, mit Erde ummantelte Steinkammern als Grabstätten von speziellen Bautrupps errichten zu lassen. Die riesigen Granitblöcke, seit Jahrtausenden ihrer skandinavischen Urheimat nachdösend, lernten das Fürchten! Kurzum, die Zivilisation war in Steinbeck angekommen und ließ – ganz ähnlich wie etwas früher mit den Pyramiden Ägyptens – dort ein Grabdenkmal von beträchtlichen Ausmaßen entstehen: Das vom »Schloßhof« (Hof Nr.8) quer über die heutige B75 verlaufende Grabmonument war 64 m lang und etwa 4 m breit. Übriggeblieben sind nur ein paar Steine auf dem Schloßhof wie etwa der hier auf dem Photo von Heinrich Siemens/Hornburg abgebildete »Brautstein« und die Sage von der »Goldenen Wiege«, die nur von sieben schweigenden Brüdern des Nachts gehoben werden konnte. Da aber der jüngste der Brüder ganz zuletzt doch nicht das Maul halten konnte und ausrief: »Nu hebt wie ehr!«, sei die aus purem Golde bestehende Wiege unter gewaltigem Gepolter wieder in die Tiefen des Hünenschlosses zurückgedonnert und für immer verschwunden. (Beziehungsweise bis zur Anlage des Gewerbegebietes und der Wohnsiedlung Vaenser Heide, wie manche Steinbecker hinter vorgehaltener Hand flüstern und sich dabei zublinzeln!)

◆ Umgestürztes, aber noch unergrabenes **Großsteingrab im Wald südlich der Wenzendorfer Straße.**

◆ **Krugurne mit Leichenbrand** aus der fast subtropisch warmen Bronzezeit in Steinbeck um 700 v. Chr. Daß man schon damals sparen mußte, zeigen deutlich die Abnutzungsspuren an der Standfläche der Urne: Man nahm einfach einen nicht mehr so ganz neuen Topf aus der Speisekammer, um darin die sterblichen Überreste dieses ältesten uns bekannten Steinbeckers beizusetzen!



Von Karl dem Großen, dem heiligen Ansgar und Arp von Weyhes Witwe

Möglicherweise begann die neuere Geschichte von Steinbeck mit einer Katastrophe, denn immerhin gibt es eine, wenn auch nur winzige Spur, die vermuten lassen könnte, daß die Steinbecker mit zu jenen renitenten sächsischen Guerilleros gehörten, die weder das Christentum noch den fränkischen Staat als besonders wünschenswert empfanden und die, mitsamt ihren Familien, Karl der Große daher im Sommer 804 von Hollenstedt aus verhaften und nach Westen deportieren ließ.

Auch in Bezug auf die weiteren 672 Jahre Steinbecker Geschichte sind wir bisher leider nur auf Vermutungen angewiesen, können hier aber schon etwas mutiger auftreten und die Behauptung wagen, daß das Dorf Steinbeck über Jahrhunderte hin zum Grundbesitz und Gerichtsbezirk des Klosters Ramelsloh gehörte, wenn es nicht gar schon bei dessen Gründung durch den heiligen Ansgar mit zur Grundausrüstung des Klosters gehört hat. Dieser kleine (1,63 m große – so BILD v. 8. 11. 82) Heilige war ein bedeutender Mann seiner Zeit. 801 möglicherweise (wie sein germanischer Name und auch die Tatsache, daß er offensichtlich Sächs(sch sprach, vermuten lassen) als Sohn eines ebenfalls deportierten sächsischen Adligen in Nordfrankreich geboren, machte er als Geistlicher im sächsischen Kloster Corvey rasch Karriere und wurde mit 30 Erzbischof von Hamburg und Leiter der Nordeuropa-Mission. 845 durch einen Wikingerüberfall aus Hamburg vertrieben, gründete er mit Unterstützung zweier sächsischer Adelsdamen das Kloster Ramelsloh, das zahlreiche Höfe im Landkreis in seinen Besitz brachte, so auch in Buchholz, Dibbersen, Trelde, Reindorf, Seppensen, Holm – und eben auch in Steinbeck. Vermutlich waren die Steinbecker von Anfang an unfreie Hörige ihrer geistlichen Herrschaft, und auch nach Aufhebung der Leibeigenschaft im 14. Jahrhundert waren sie nur eine Art Pächter (Meier), deren Grund und Boden weiterhin dem Stift (= Kloster ohne strenge Anwesenheitspflicht) gehörte. Während ihr Gerichtsort aber noch lange Jahre das unter fürstlichen Einfluß geratene Ramelsloh blieb, erhielten sie 1476 einen neuen Grundherrn, als der Ramelsloher Konvent sie an Lukke, die Witwe des Ritters Arp von Weyhe, verkaufte (bzw. verkaufen mußte).

Arp von Weyhe, einem Adelsgeschlecht aus dem Hoyaschen entstammend, und seine Nachkommen hatten seit der Mitte des 15. Jahrhunderts begonnen, sich im Gebiet des heutigen Landkreises eine Grundherrschaft aufzubauen, zu der bis 1530 Höfe und Rechte in Harburg, Glüsing, Maschen, Garstedt, Todtshorn, Langeloh, Tostedt, Everstorf, Dohren, Kakenstorf, Bötersheim, Emmen, Ohlenbüttel, dem Stukenwald und eben

seit 1476 die Höfe in Steinbeck gehörten. 1488 wird Arps Sohn, Arend von Weyhe, ausdrücklich vom Herzog von Braunschweig-Lüneburg mit **2 Höfen und 2 Koten in Steinbeck** belehnt. Vermutlich schon um 1500 wird dann der neue Grundherr die beiden Vollhöfe in Steinbeck in 4 Halbhöfe geteilt haben, denn bei einem kirchlichen Examen in Hittfeld 1571 treten uns bereits 7 Steinbecker Familien entgegen. Damit ist dann im Prinzip die Struktur des Ortes so angelegt, wie sie bis in unser Jahrhundert hinein erhalten blieb.



Christian Ludwig Thilo von Weyhe auf Bötersheim (1836-1917), Geheimer Justizrat und Amtsgerichtsrat in Buxtehude. Ihm bereitete es 1889 einige Mühe, die letzten drei Steinbecker Bauern zur Ablösung der Grundherrschaft zu veranlassen, die seit 1476 im Besitz seiner Familie war.

11 Inmritus prouest seken vnde dat gante Capittel der kercken to Ramelso bekennen opendure in desseme brieve vor uns
 vnde vnser nacomelinge dar wir mid wolkenideneime made rechtlichen vnde adelichen vorsof vnde vpgelaten vorlopen vnde late
 op lessewarduffen in vnde mid kauft desse brieues der Erken Arndt vnd wulken luten Expe van wege vngger derstynse nalatenen
 wedelken Arndt vnd wulken Expe vnde vorchard erer beider kindere sodan Erue vnde houe to deme Steenbeke neffen deme Stuen
 wolde beleggen mid alle erer tobehornigke so wir vnde vnser voruare alduslangke in besittigke ghesat hebben vor vertich marck
 pennigke lubeckelimeborger mit de wir van der genay wulken to vnser gantzen ghenogke rede entfanggen vnde vpgelaten vnde
 vnde wort in vnser kercken vnde mit vnser gheset hebben vnde in den vnde Capittel vnsen vnde vnser nacomelinge seken
 vnde wulken der erken luten vnde eren eren kindere der erden gude rechte warend in son vore vnde wammere wir ofte vnse na
 comelinge van en dave to geset werden were of dat de erken Arndt vnd wulken Expe vnde vorchard sinder mans Eruen van
 een in deme hyligen eckte blycken geboren vorstoue dat tye voghe na sine godliken willen so seken de erfaren houe vnde erue mid
 alle erer tobehornigke gubid vnde vng mid aller rechticheit sinder ymedes ansprike vnde insagke an vnse kercken vnde oadynelichte
 wedder come vnde vallen vnde deme so seken vnde willen wir vnde vnse nacomelinge de velebendy luten Arndt vnd wulken Expe
 vnde vorchard vor de erfaren vertich marck alle jar to allen tiden in vnser kercken na wondliker wise beghen mid vnghe vnde
 mid zekempen alle desse vorstren stucte sampt vnde blynderen louen wir seken vnde Capittel vnsen den genay luten Arndt
 vnd wulken Expe vnde vorchard vor uns vnde vnser nacomelinge stede vast vnde vnuorbrofen to holdende in grote edoue vnde
 guden trullen to groterer wulidest alle desser vorstren stucte hebben wir vnser kercken ingezeghel vor uns vnde vnser naco
 melinge wulken vnde mid guden willen an dessem breff hten gantze blyuen na godes hord vertemshundert jar dar mit in
 deme Sontesouentestigen iare Am Somersdach vor sinte laureij daghe des hulge mertelers



Steinbecks Abschied vom heiligen Ansgar! Diese Urkunde im Böttersheimer Gutsarchiv stellt einen Markstein in 1.000 Jahren Steinbecker Geschichte dar: Nach vermutlich rund 600jähriger Zugehörigkeit zum Kloster Ramelsloh, dessen Patron u.a. der hier im Urkundensiegel abgebildete heilige Ansgar war, verkaufen dessen Propst, Dekan und alle Konventsangehörigen am 8. August 1476 den von Weyhes auf Böttersheim »Erve und Hove (Erbe und Höfe) to deme Steenbeke neffen deme Stuenwolde beleggen« (rechts, 4. Zeile von oben). Für mehr als 400 Jahre gehören die Steinbecker Bauern nun zur Grundherrschaft des Gutes Böttersheim.

Minkens-Vadder: verurteilt im Hittfelder Landgericht 1658

Solche und ähnliche Prozeßaufzeichnungen aus dem Hittfelder Landgericht des 17. Jahrhunderts werden bisweilen auf heimatkundlichen Abenden zur großen Belustigung des Publikums vorgetragen. Mir ist nie recht deutlich geworden, was daran so lustig sein soll! Als wenn heute Gefühle wie Wut, Haß, Neid oder eine Eigenschaft wie Starrsinn in uns oder in unseren Mitmenschen ausgestorben wären!

Es ging, wie oft in derartigen Fällen, im übrigen vermutlich um eine Auseinandersetzung zwischen Verwandten, wahrscheinlich sogar Brüdern. Denn Arendt Meyer übernimmt den Halbhof »Tittens« erst mit seiner Heirat 1642 von Hans Peters, während Menke Meyer (wahrscheinlich der Namensgeber von »Minkens«) schon 1639 geheiratet und offensichtlich seine Kote vom Vater geerbt hatte. Möglicherweise hatte ihn also der »kleine Bruder« durch seine reiche Heirat (der Halbhof besaß z.B. rund sechsmal so viel Land wie die Kote) sozial »übrerrundet«!

Rührend wirkt der Versuch von Minkens-Mudder, den Streit zu schlichten; er endet insofern aber unglücklich, als Menke Meyer sich ja gerade bei dieser Gelegenheit durch seine heute eher harmlos wirkende, damals allerdings besonders streng gehandete Beschimpfung die höchste seiner Strafen einhandelt. Daß Anke Meyer Arendt Meyer zu beschwichtigen versuchte, ist im übrigen nur zu verständlich, wenn man bedenkt, daß die vom Amtmann eingezogenen insgesamt 8 Rtl Strafe eine bemerkenswert hohe Geldsumme darstellten und z.B. die 5,5 Rtl, die der Kötner für **alle** Abgaben und Dienste damals im Jahr (!) an seinen Böttersheimer Grundherrn bezahlen mußte, nicht unwesentlich überstiegen!

Die Wirklichkeit als Traumbild: die Einfahrt ins alte Steinbeck. Rechts Stövers Gasthaus (Nr.2) (mit Hanjochen an der Grottdör?), ganz links der Schatten vom alten Reepshof (Nr.3), dann (wie noch heute) Minkens (Nr.5) und dahinter Bargers Haus (Nr.7). In der Bildmitte das 1853 erbaute Haus von Dischers (Nr.10). Deutlich ist auch vor Minkens als gewölbter Grashügel der alte Kartoffelkeller von Stövers zu erkennen, der Lieblingsspielplatz aller Steinbecker Kinder, der 1933 ebenso wie die schöne alte Hofmauer beim Ausbau der Straße durch den Arbeitsdienst verschwand.

8.
 Bollagter ist Arendt Meyers Juner Steinbeck, Claget über
 Crispindes in 60 Mark Mencken Meyers daselbsten, daß er ihm
 — 2 Rtl. ein Schaf mit Hans Stövers Hund zu tode gehetzt
 hat. Hat es anfangs geleugnet. Hernach (hat) er (es) aber
 nicht verwinnen (?abstreiten) können.
 9.
 Hat verbrochen
 60 Mark,
 gibt 2 Rtl.
 Sollt Claget Arendt Meyers, über Mencken
 Meyers, daß er seine Tochter mit einem Misthaken
 gibt 2 Rtl. geschlagen auf freier Straße geschlagen
 10.
 Sofern es bewiesen, hat Be-
 klagter eingebrochen (wird für
 straffällig erklärt): 60 Mark.
 Weilen der Beweis erfolgt,
 worauf es Beklagter (hat)
 ankommen lassen, gibt er 4 Rtl.
 8.
 Sofern es bewiesen, hat Be-
 klagter eingebrochen (wird für
 straffällig erklärt): 60 Mark.
 Weilen der Beweis erfolgt,
 worauf es Beklagter (hat)
 ankommen lassen, gibt er 4 Rtl.
 8.
 Sofern es bewiesen, hat Be-
 klagter eingebrochen (wird für
 straffällig erklärt): 60 Mark.
 Weilen der Beweis erfolgt,
 worauf es Beklagter (hat)
 ankommen lassen, gibt er 4 Rtl.

Beklagter ist vorfunden
 (verurteilt) in 60 Mark –
 (gibt) 2 Rtl.

 Hat verbrochen
 60 Mark,
 gibt 2 Rtl.
 Sofern es bewiesen, hat Be-
 klagter eingebrochen (wird für
 straffällig erklärt): 60 Mark.
 Weilen der Beweis erfolgt,
 worauf es Beklagter (hat)
 ankommen lassen, gibt er 4 Rtl.

8. Arendt Meyer (Nr.4) zum Steinbeck claget über
 Mencken Meyer (Nr.5) daselbsten, daß er ihm ein
 Schaf mit Hans Stövers (Nr.2) Hunde zu tode gehetzt.
 Hat es anfangs geleugnet. Hernach (hat) er (es) aber
 nicht verwinnen (?abstreiten) können.
 9. Noch claget Arendt Meyer über Mencken Meyer,
 daß er seine Tochter mit einem Misthaken auf freier
 Straße geschlagen.
 10. Ferner claget gedachter Cläger, daß Beklagten Wirts-
 frau zu ihm, dem Cläger, gekommen und gebeten, er
 müchte doch nicht clagen, ihr Mann hätte seine Tochter
 aus Eifer mit dem Misthaken geschlagen; (der Beklag-
 te sei) der Frau gefolgt und (habe) zu ihr gesagt: Was
 thust du bei den Teufels?



Bauernfolge auf den Steinbecker Höfen

	»Kauers« (1)	»Stövers« (2)	»Reeps« (3)	»Tittens« (4)
1730	30: <u>Jochen Joh. Meyer</u> × Barbara Groth, Egestorf 35: <u>Wtw. Meyer</u> × <u>Hinrich Schlüter</u> , Wennerstorf	<u>Hans Stöver</u> 38: <u>Hans Stöver</u> × Elisabeth Schröder, Westerhof	<u>Friedrich Tamke</u> 39: <u>Peter Christoph Tamke</u> × Anna Dor. Flüge, Stb.	<u>Prigge</u> 47: <u>Cat. Dor. Prigge</u> , geb. Tamke, Stb. <u>Hinrich Seggerdiek</u> , Buchholz
1750	52: <u>Hein Joh. Meyer</u> × Elisabeth Heitmann, Iddensen 56: »Haus baufällige« 75: <u>Johann Heinr. Meyer</u> × Anna Dor. Stöver, Stb. 2	56: Haus »ziemlich, Scheune baufällig« 72: <u>Hans Joach. Stöver</u> × Maria Meyer, Sprötze	56: »Haus zu reparieren, übrige: ziemlich« 70: <u>Anna Cat. Tamke</u> × <u>Harm Joch. Marquard</u> , Meilsen	56: Gebäude »neu und ziemlich« 72: <u>Hans Hinr. Seggerdiek</u> × <u>Catarina Marg. Bencke</u> , Emsen Krugwirtschaft
1800	01: <u>Grete Lisch. Meyer</u> × <u>Hans Peter Menke</u> , Häusling aus Sieversen 18: »2.: <u>Catarina Magd. Frommann</u> , Dibbersen	94: <u>Hans Stöver</u> × <u>Anna Dor. Marquard</u> , Stb. 3 20: <u>Hans Joach. Stöver</u> × <u>Cat. Elis. Böttcher</u> , Dibbersen	00: <u>Jochen Hinr. Marquard</u> × <u>Catarina Maria Cohrs</u> , Vaensen 35: <u>Harm Joach. Marquard</u> × <u>Margarete Elisabeth</u>	10: Verkauf für 996 Rtl an: <u>Johann Adolf Georg Frommann</u> , Dibbersen × <u>Magdalena</u> , geb. Klemme 13: <u>Georg</u> †/Wtw. × Bruder 15: <u>Peter Ludwig Frommann</u>
1850	46: <u>Hans Peter Menke jr.</u> × <u>Catarina Dor. Becker</u> , Dibbersen	50: Neubau des Hauses 51: <u>Hans Joachim Stöver</u> × <u>Anna Marg. Dor. Böttcher</u> , Nenndorf 51: Stöver sen. Bauermeister	44: Neubau des Hauses - - - - - -1854: Verkopplung- - - - - -	36: <u>Johann Heinr. Georg Frommann</u> × <u>Johanna Christ. Henr. Liesegang</u> 36: Ablösung des Zehnten
	63: Ablösung der Grundherrschaft: 570 Rtl 64: Nimmt Hypothek auf; ca. 1.200 Rtl Schulden, um 75: von <u>Stöver</u> , Stb. 1, erworben	89: Ablösung der Grundherrschaft: 454 Rtl 96: <u>Hans Joachim Stöver</u> × <u>Charlotte Röhrs</u> , Eckel	63: <u>Hans Joach. Marquard</u> × <u>Anna Cat. Stöver</u> , Stb. 2 89: Ablösung der Grundherrschaft: 454 Rtl 92: <u>Dorette Marquard</u> × (86) <u>Franz Buerschaper</u> , Wolfenbüttel	56: Neubau des Hauses 85: <u>Georg Frommann</u> × <u>Doris Peters</u> , Wenzendorf 89: Ablösung der Grundherrschaft: 454 Rtl 94: Gemeindevorsteher
1900	Erläuterungen: - - - - - = Hauswirt bei Annahme der Stelle und Heirat. Im 20. Jahrhundert liegt vor der Hofübernahme zumeist eine langjährige Pachtzeit (s. Nr. 8). - - - - - = Interimswirt. Die Daten vor allem von Nr. 7 und 8 sind z.T. noch nicht hinreichend abgesichert, was auch für die des 20. Jahrhunderts gilt, die zumeist von den jeweiligen Familien übernommen wurden.	25: <u>Henry Stöver</u> , Hamburg × <u>Erna Knupper</u> , Stb. 7	08-22: Gemeindevorsteher 22: <u>Friedrich Buerschaper</u> × <u>Dora Peters</u> , Dibbersen 31: <u>Wtw. Dora</u> × <u>Hermann Johannsen</u> , Emmen 45: Haus abgebrannt 49: <u>Elisabeth Buerschaper</u> × <u>Werner Detjen</u> , Mienenbüttel	04: Verkauf an <u>Theodor Stuke</u> 11: Verkauf an <u>Hermann Grastorff</u> × <u>Martha Rabeler</u> , Woxdorf 43: <u>Heinrich Grastorff</u> (†44) × <u>Hilde Heller</u> , Klecken 45: Haus abgebrannt
1950		52: <u>Hans Joachim Stöver</u> × <u>Helga Meyer</u> , Brumhagen		

Nr. 1-8 von 1730 - 1950

»Minkens« (5)	»Sneers« (6)	»Bargers« (7)	»Schloß« (8)	
<p><u>Joachim Meyer</u></p> <p>vor 51:<u>Johann Hinrich Meyer</u> × <u>Anna</u></p> <p>56:Gebäude »mittelmäßig«</p> <p>72:<u>Johann Peter Meyer</u> × <u>Anna Dor.Schmidt</u>, <u>Wohlesbostel</u></p> <p>01:<u>Johann Hinr.Meyer</u> × <u>Mag.Elis.Meyer</u>, Stb.1</p>	<p>35:<u>Johann Heinr.Schröder</u>,Stb.×(2.?) <u>Anna Cath.Wend</u> 38:<u>Joachim Schröder</u> × <u>Dor.Stöver</u>, Stb.</p> <p>50:2.×: <u>Adelheit Hops</u>, <u>Meisen</u> 54:Wtw.<u>Adelheit</u> × <u>Christoph Peters</u>, <u>Sieversen</u> 56:Gebäude »baufällig« 59:Wtw.<u>Adelheit</u> × <u>Peter Aldag</u>, <u>Buchholz</u> 61:2.×: <u>Engel Ölkers</u></p> <p>73:Abgabe an <u>Bruder Jürgen Aldag</u> × <u>Cat.Marg.Meyer</u>, Stb.5 74:Wtw.<u>Cat.Marg.</u> × <u>2.J.Hin.Peters</u>, <u>Weyhe</u></p> <p>83:3.× <u>Harm Joachim Holsten</u>, <u>Wennerstorf</u> 85:4.× <u>Jochen Peter Prigge</u>, <u>Kakenstorf</u></p>	<p><u>Daniel Meyer</u></p> <p>47:<u>Anna Cat.Meyer</u>, Stb. × <u>Hans Christian Tamke</u>, Stb.4</p> <p>56:Gebäudezustand: »sehr schlecht«</p> <p>75:<u>Cat.Dor. Tamke</u> × <u>Hans Mich.Knupper</u>, <u>Marmstorf</u> 79:Neubau des Hauses</p>	<p>um 35:<u>Cat.Margarete</u> × <u>Ludwig Öhlkers</u></p> <p>53:<u>Dor.Magd.Öhlkers</u>, Stb. × <u>Peter Marquard</u>, <u>Rade</u> 56:Haus »gut«</p> <p>80:<u>Ludwig Marquard</u> × <u>Cat.Hedw.Heidmann</u>, <u>Iddensen</u></p>	<p>1730</p> <p>1750</p>
<p>14:Wtw.<u>Meyer</u> × <u>Johann Christoph Martens</u>, <u>Avensen</u> 22:Wtw.<u>Martens-Meyer</u> × <u>H.Hinr.Westermann</u>, <u>Seppensen</u></p> <p>37:<u>Dor.Elis.Martens</u> × <u>Heinrich Joachim Aldag</u>, <u>Emsen</u> 39:Ablösung der Grundherrschaft: 237 Rtl 42:Neubau des Hauses</p>	<p>03:<u>J.Hinr.Peters</u> × <u>A.Cat.Gothans</u>, <u>Otter</u> 06:Verkauf f. 300 Rtl an <u>Jürgen Heitmann</u>, <u>Sprötze</u></p> <p>15:<u>Johann Jürgen Heitmann</u> × <u>Marg.Peters</u>, <u>Grauen</u></p> <p>26:Nach Kauf eines Vollhofs in <u>Itzenbüttel</u> Verkauf an: <u>Peter Lu.Frommann</u>, bisher <u>Interimswirt</u> Stb.4 2.×: <u>A.Marg.Böttcher</u>, <u>Neendorf</u></p> <p>um 34:Neubau des Hauses und <u>Krug</u> Schulden 2.000 – Wert der Kote 2.500 Rtl</p> <p>49:An <u>Mag.Frommann</u> × <u>J.Joachim Becken</u>, <u>Ramelsloh</u> 49:Ablösung der Grundherrschaft: 207 Rtl</p>	<p>um 09:<u>H.Hinr. Knupper</u></p> <p>um 35:<u>Pet.Heinrich Knupper</u></p>	<p>00:<u>Johann Pet.Marquard</u> × <u>Cat.Maria Aldag</u>, <u>Drestedt</u></p> <p>36:<u>Joachim Peter Marquard</u> × <u>Cat.Maria Bostelmann</u>, <u>Seppensen</u> 41:Neubau des Hauses</p>	<p>1800</p> <p>1850</p>
----- 1854: Verkopplung -----				
<p>bis 74:<u>Gemeindevorsteher</u></p> <p>83:<u>Ernst Aug.Aldag</u> × (78) <u>Maria Marg.Otten</u>, <u>Dibbersen</u>; × (84) <u>Magdalena Otten</u>, <u>Dibbersen</u></p> <p>98:<u>Gemeindevorsteher</u></p>	<p>um 80:<u>Marie Becken</u> × <u>Wilhelm Schmidt</u>, <u>Eisenbahner</u> aus <u>Pommern</u></p>	<p>um 55:<u>Joachim Heinr.Knupper</u></p> <p>ab 74:<u>Gemeindevorsteher</u> ab 74:<u>Heinrich Knupper</u></p>	<p>56:<u>Herm.(?) Marquard</u></p> <p>um 95:<u>Dor.Marquard</u> × <u>Fritz Rengstorf</u>, <u>Dudenhausen/Hoya</u> 97:Neubau des Wohnhauses</p>	<p>1900</p>
<p>27:<u>Hermann Aldag</u> × (19) <u>Grete Schröder</u>, <u>Hamburg</u></p> <p>55:<u>Heinrich Meier</u>, <u>Buchholz</u> × (48) <u>Otilie Peters</u></p>	<p>09:<u>Reinhold Schmidt</u> (†16) × <u>Hel.Hartmann</u>, <u>Hohenhameln</u></p> <p>20:Pächter: <u>Heinrich Nikl.Schmidt</u> 25:Verkauf an: <u>Otto Becker</u>, <u>Helmstorf</u> (†45) × <u>Elly Schmanns</u>, <u>Horst</u></p> <p>55:<u>Otto Becker</u> × <u>Helga Martens</u>, <u>Trelde</u></p>	<p>02:<u>Heinrich Joa.Knupper</u> × <u>Em.Frommann</u>, <u>Dibbersen</u></p> <p>25:<u>Erna Knupper</u> × <u>Henry Stöver</u>, Stb.2</p> <p>49:<u>Lotte Stöver</u> × <u>Hellmuth Kosthorst</u>, <u>Konstanz</u></p>	<p>31:<u>Wilhelm Rengstorf</u> × <u>Mart.Knupper</u>, Stb.7 32:<u>Hofpacht</u></p> <p>45:Haus abgebrannt</p> <p>50:<u>Hofübernahme</u>, <u>Wiederaufbau</u> des Hauses</p>	<p>1950</p>



»Stövers« (Nr. 2; Bötersheimer Halbhof und Gaststätte; nach dem von mancher Dorflegende unwitterten Erwerb des angrenzenden Halbhofes Nr. 1 »Kauers« (zwischen 1873 und 1892): Vollhof). Das alte Haus trug an der Ostseite über der Grottdör die gemalte Inschrift: »So lange noch die Eichen wachsen, in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus. Hans Joachim Stöver / Margareta Elisabeth Stövern, den 14 ten May 1850«. Ein Joachim Stöver wird bereits 1571 in Steinbeck erwähnt, und der Hof scheint in der Folge immer in männlicher Linie an einen Stöver vererbt worden zu sein, bis der hier abgebildete **Hans Joachim Stöver (gest. 1931) und seine Frau Charlotte**, geb. Röhrs aus Ekel, da ihre Ehe kinderlos blieb, um die Jahrhundertwende einen Verwandten aus Hamburg, Henry Schröder, adoptierten. Im heutigen Hotel und Restaurant »Zur Eiche« erinnert, neben einigen dieser Bäume, nur noch der oben erwähnte Inschriftenbalken an die alte Heidegaststätte.

»Lot di Tied !«

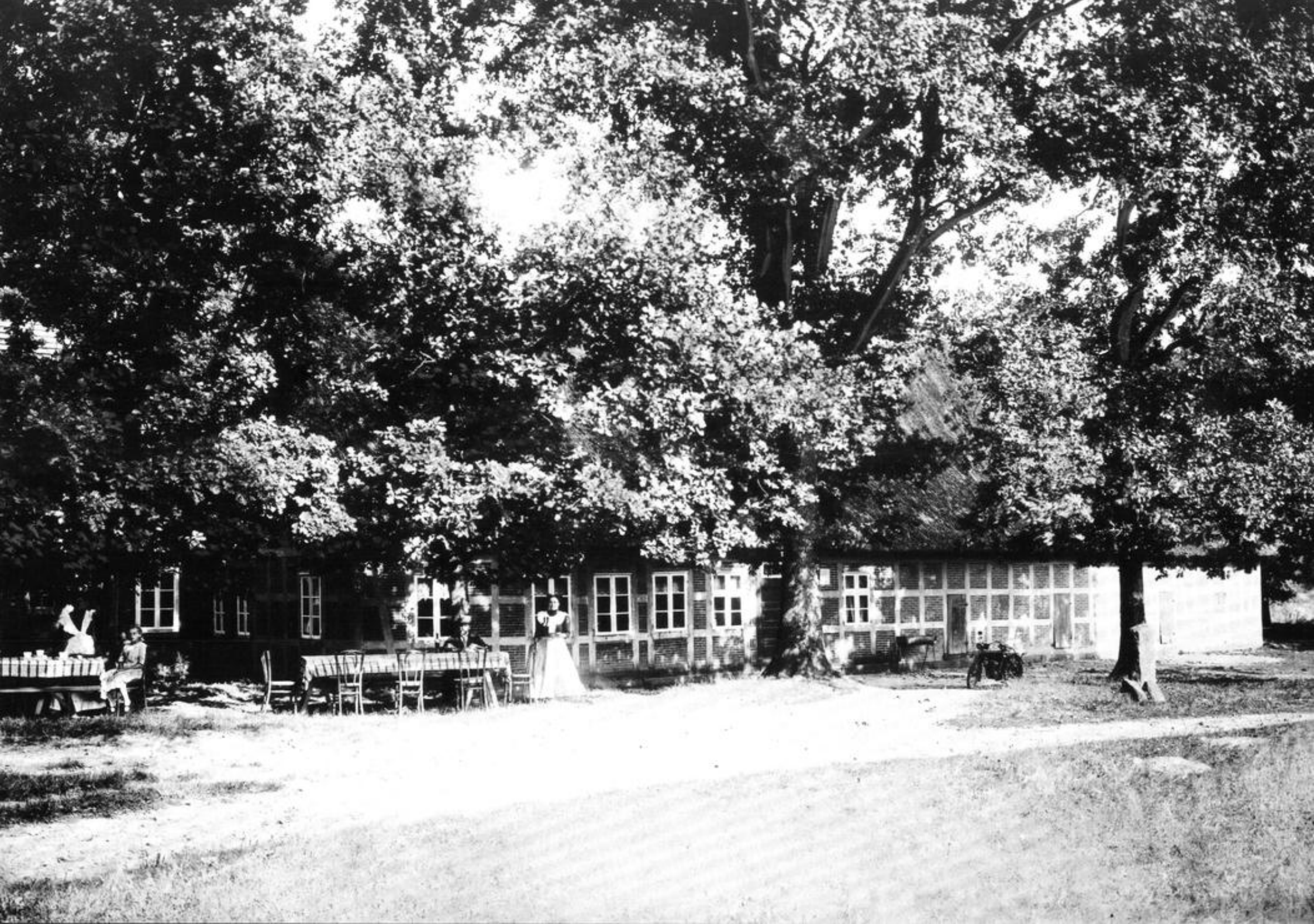
Stehn Tante Lotte un Onkel Hanjochen Stöver dor nich so recht geruhsam un behäbig vör de Dör, as wenn jüm nix upregen künn. So wörn't ok woll, wenn woher is, wat de olen Steenbecker sik vertellen un manch een' sich noch hüt doröver höögt:

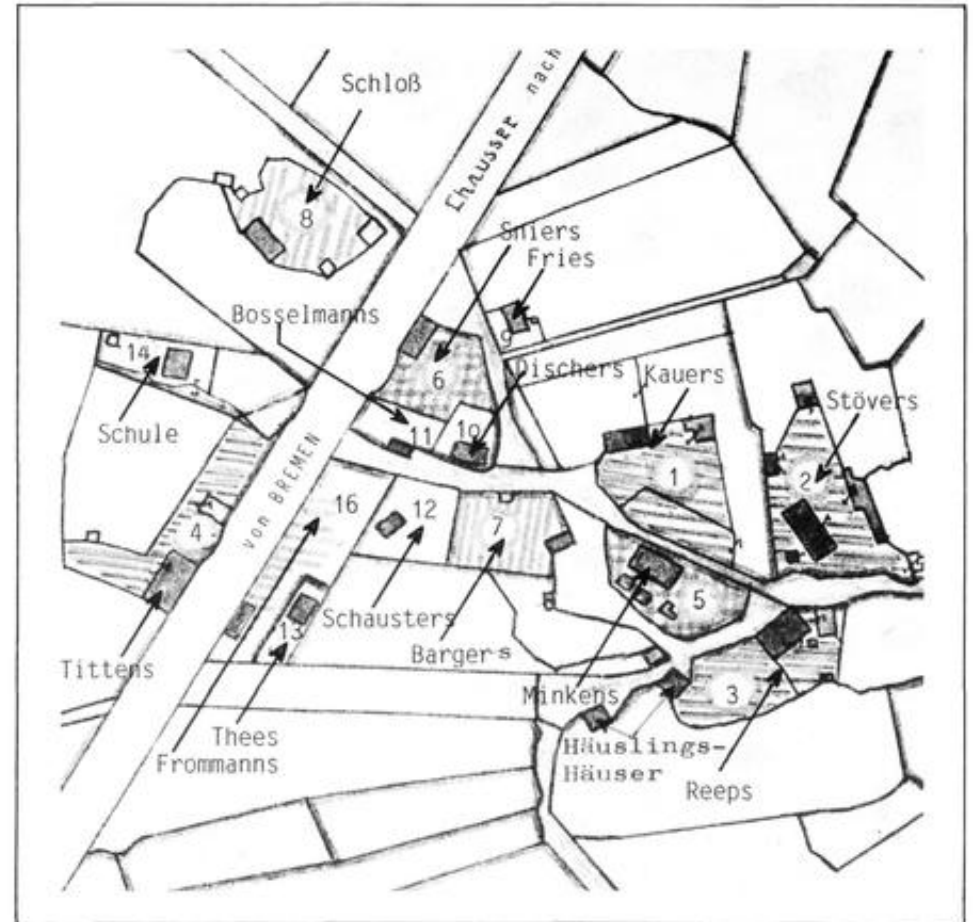
Hanjochen sin Naber kümmt mit'n Spannwerk von't Katüffeln-planten, holt bi Hanjochen, de op'n Hoff steiht, an un seggt: »Na Hanjochen, nu ward' aber Tied, dat du din Katüffeln in'ne Eer kriggst!«

Do kriggt he von Hanjochen to hörn: »Reg di nich up un lot di Tied, wenn't bi di Wihnachten ist, denn is dat bi mi ok so wiet!«

(Vertellt von Johann Kroll)

Stövers alte Heidegaststätte – bei sommerlichem Wetter in Erwartung der ♦ Gäste (Photo von Louis Voß/Stelle)





Steinbeck um 1912. Die Halbhöfe 1 – 4 (Nr. 1 gehörte damals schon zu Nr. 2; Nr. 4 war 1904 verkauft und geteilt worden, vgl. Nr. 16), die Großkoten Nr. 5 u. 6, die Kleinkoten Nr. 7 u. 8 und die Abbauernstellen.

◆ **Henry Stöver als Soldat** (Weihnachten 1914 ?). Durch seine Adoptiveltern im Besitz der Höfe Nr. 2 und 1, erwarb der 1894 in Hamburg geborene Henry Schröder durch die Heirat mit Erna Knupper 1925 auch den Hof Nr. 7.

◆ **Vor Stövers Gastwirtschaft** (um 1930). Im Wagen links: Hanjochen Stöver; am Tisch von rechts: Henry Stöver, seine Frau Erna und Käthe Kumst, verh. Albers.





»Reeps« (Nr. 3, Bötersheimer Halbhof) Die Hofnummern entstanden übrigens erst am Ende des 18. Jahrhunderts als Versicherungsnummern der Hannoverschen Feuerversicherung, wobei man aber sehr wohl die soziale Rangordnung innerhalb des Dorfes berücksichtigte. Der Hofname könnte auf ein Nebengewerbe des seinerzeitigen Stelleninhabers hinweisen (Reep-schläger = Seilmacher, vgl. die Reeperbahn!). Wahrscheinlicher ist aber wohl die Ableitung von dem Familiennamen des Cord **Reese**, der kurzfristig um 1660 als Besitzer des Hofes nachzuweisen ist.

Das hier abgebildete alte Haus, das am 19. 4. 1945 nach Beschuß durch die Engländer abbrannte, wurde 1844 erbaut und trug im Hochrelief über der Grottdör die Balkeninschrift:

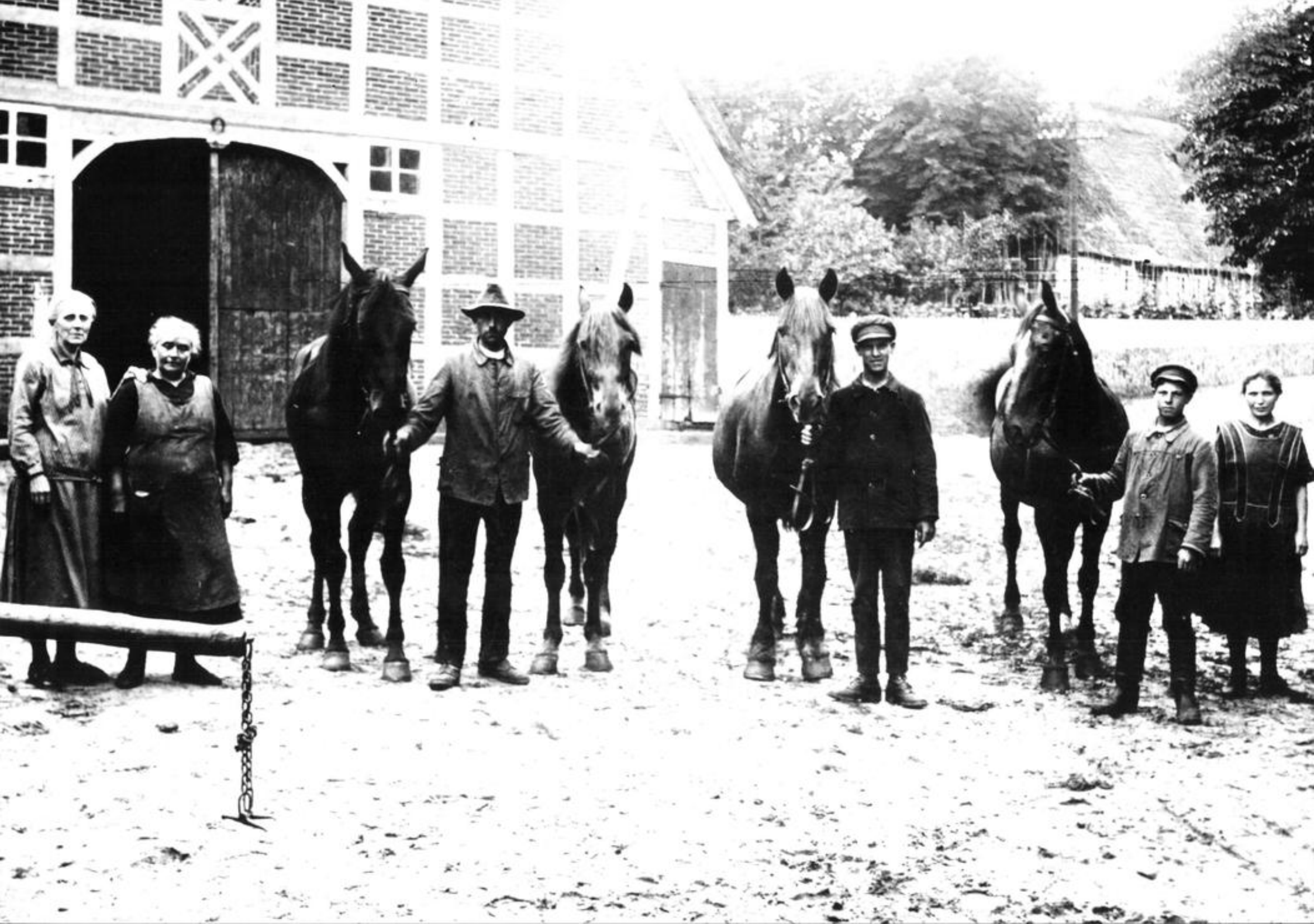
»In Gottes Namen fang ich an, Was mir zu thun gebühret. Mit Gott wird alles wolgethan Und glücklich ausgeführet. Was man in Gottes namen thut Mit glaubensvollem sinn und muht, Das muß uns wol gedehen. Dem Frommen gibt er früh und spat, Daß er von seiner arbeit hat, auch armen mit zu theilen.

H. Joachim Marquard und Magretha Elisabeth Marquard
den 10 ten Mai Anno 1844«

Auffallend und besonders auf dem großen Bilde gut erkennbar ist das schöne Zierfachwerk über der Grottdör (der sogenannte »Bauerntanz«), den man sich vermutlich bei Bangers-Hus (Nr. 7, s. dort) »abgeguckt« hat.

◆ **Hans Joachim Marquard**, der letzte von vier Generationen Marquards auf dem Reepshof, in den sie 1770, aus Meilsen kommend, eingeheiratet hatten, und seine **Frau Catharina**, geb. Stöver von Stövers Hof. Das etwa 1890 entstandene Photo ist wohl das älteste Bild, das wir von einem Steinbecker Bauernpaare besitzen.

◆ **Der Reepshof stellt sich in Positur! (um 1940)** Von links: Näherin Elisabeth Struckmann aus Harburg, Dorette Buerschaper, Interimswirt Hermann Johannsen aus Emmen und sein Lieblingsspferd Lotte, Jonny Jahn, Kleinknecht Hein Suderburg und Dora Johannsen, verw. Buerschaper, geb. Peters aus Dibbersen.





Franz Buerschaper und Dorette, geb. Marquardt

Georg Anton Franz Buerschaper wurde am 29.7.1855 als Sohn eines Gärtners in Wolfenbüttel geboren, wurde dort Lehrer und kam nach kurzer Tätigkeit in Brome (Kreis Gifhorn) und Westerhof (Kreis Harburg) 1884 nach Buchholz. Am 2.11.1886 heiratete er Dorette Marquardt, die 1892 nach dem Tode ihres Bruders Erbin des Reepshofes wurde. Wegen eines Kehlkopfleidens ging Buerschaper 1892 vorzeitig in Pension und wurde Bauer in Steinbeck. Vertretungsweise unterrichtete er aber noch an der Steinbecker Schule, so vom Herbst 1900 bis zum Herbst 1901 und von Januar bis April 1905. Von 1908 bis 1922 war er Gemeindevorsteher von Steinbeck. Er war Mitbegründer des Landwirtschaftlichen Vereins Buchholz/Nordheide und Umgebung und sein 1. Vorsitzender von 1913 bis 1927. Buerschaper starb am 13.4.1928 und wurde auf dem Buchholzer Friedhof beigesetzt.

Aus einem Beschwerdebrief von Reeps-Vadder Friedrich Tamke (s.S.34) über den Buchholzer Schulmeister aus dem Jahre 1744:

»VI. Sind im vorigen Sommer etliche Kinder aus Steinbeck zur Schule in Buchholtz gekommen, haben aber die Schule Zwey mahl gantz verschlossen gefunden und also wieder nach Hause gehen müssen. Das dritte mahl hat der Schulmeister bey seinem Vater Torf gestochen und das vierte mahl ist er in Bickberenbüschen gewesen und hat Bickbeeren gepflücket. Woraus denn die elende Unterweisung und die unerhörte negligence des Schulmeisters klar am Tage ist.«

Reeps altes Häuslingshaus; erbaut vermutlich um 1700 – abgebrochen 1928. Zuletzt sollen darin Heinrich und die Hüssel-Trina gewohnt haben, welche später nach Meilsen verzog.



Aus Steinbeck und Meilsen wurden 1914-18

zum Kriegsdienst einberufen:

Hermann Grastorff	Henry Stöver
Reinhold Schmidt † ^{9ef}	Hermann Mertens
Louis Frommann	Fritz Heuwings
Peter Frommann	Heinrich Schmidt
Hermann Aldag	Hermann Renck
Adolf Stöver	Hermann Marquardt
Friedrich Buerschaper	Heinrich Jürges
Georg Komo	Hermann Meyer
Adolf Frommann † ^{9ef}	Johannes Frommann
Albert Lohrs	Rudolf Beck
Heinrich Knupper	August Beck
Heinrich Marquardt	Rudolf Meerte
Heinrich Niklaus	

Steinbecker Ulanen in Litauen – Litauer Ulanen in Steinbeck

Kriege waren und sind immer schlimm, auch wenn diejenigen, die sie einigermaßen heil überstanden haben, hinterher oft ein Leben lang recht spannend davon zu berichten wußten. Über Steinbeck in Kriegszeiten wissen wir bisher verschwindend wenig; nicht einmal verlässliche Angaben über die Auswirkungen des 30jährigen Krieges liegen vor. Was wir kennen, sind einige Daten aus den Militärpapieren der Teilnehmer aus Steinbeck und Meilsen am 1. Weltkrieg.

An der Schlacht an der Somme etwa war 1916 auch Heinrich Jürges aus Meilsen beteiligt, während Hermann Meyer/Hoheluft 1918 in die Stellungskriege in Flandern geriet. Dort stand übrigens 1918 auch der Landsturmmann Heinrich Knupper (Steinbeck Nr. 7), während Louis Frommann (1887 in Tittens-Hus geboren) an der Isonzo-Front kämpfte und Weihnachten 1917 in Beluno feierte. Ausschließlich im Westen eingesetzt

wurde der Meldereiter Rudolf Beck aus Meilsen, der gleich 1914 die Schlachten in Lothringen und die bei Arras und Lille überstehen muß und 1915 mit dem E.K.II ausgezeichnet wird. Andere geraten in Gefangenschaft, so 1918 der Sanitätsunteroffizier Hermann Marquardt (von Neetens in Meilsen) in englische oder Hermann Renck aus Meilsen in französische. Ebenfalls in englische Gefangenschaft geriet in Flandern der als 18jähriger eingezogene Peter Frommann aus Steinbeck (von Tittens), der während dieser Zeit immerhin so gut Französisch lernte, daß er sich mit den belgischen Kriegsgefangenen, die im 2. Weltkrieg nach Meilsen gebracht wurden, mühelos unterhalten konnte und sie, nebenbei gesagt, bei ihrer Ankunft ganz spontan mit Zigaretten versorgte.

Fragt man nach dem Sinn all dieser Feldzüge, so könnte ein ferner stehender Betrachter sie etwas zynisch als Vorbereitungsmaßnahmen für unseren heutigen Massentourismus bezeichnen. Der Historiker, dem es darum geht, zumindest einen Bruchteil jenes Schicksalsgewebes, in das wir verflochten sind, ein wenig anzuleuchten, wird aber auch immer wieder mit Verblüffung feststellen, wie eng – selbst von einem Dorfe wie Steinbeck aus gesehen – die Fäden zwischen den europäischen Völkern gespannt sind.

Hierfür ein Beispiel: Im ersten Weltkrieg werden zumindest zeitweise an der Ostfront u.a. eingesetzt: Georg Komo (Nr. 15), Hermann Aldag (Nr. 5), der Steinbecker Maurermeister Wilhelm Riebesell, der Abdeckereibesitzer Wilhelm Kleemann, der Lehrer Hans Stöver und der Gastwirt Henry Stöver. Letzterer, Gefreiter beim 2. preußischen Garde-Ulanen-Regiment, nimmt im September 1915 an den »Verfolgungskämpfen in den Litauischen Sümpfen« teil. Er wird damals kaum gewußt haben, daß 100 Jahre früher, am 15. 2. 1814, der Jesteburger Vogt meldet: »Es sind in Steinbeck . . . 79 Mann Littauischer Ulanen eingerückt, die . . . so eben ein Deteschement senden, weil in der Gegend von Steinbeck keine Pferde mehr zu haben.« Damals waren freilich die Russen mit dem König von Hannover verbündet, für die Steinbecker Bauern aber war das eh egal: Alle sieben Pferde der Steinbecker und die zwei der Meilsener waren schon am 10. Februar 1814 von den Russen beschlagnahmt worden, und auch fünf Tage später war noch keines von ihnen wiederaufgetaucht!

Häuslingshaus des Reeps-Hofes (»Villa Wiesental«). Vor der Tür: Gertrud Buerschaper und Luise Stöver, geb. Buerschaper, die 12 Jahre dort lebte. Das alte »Torfhaus« diente zeitweise auch als eine Art Steinbecker »Jugendzentrum«, und hier probte die Jazz-Band von Uwe Minio. In der Silvesternacht 1975 brannte es ab.





Postkarte (1907 in Buchholz abgestempelt) eines der Schmidtjungen von Sniers (Nr.6) an den Musketier Hermann Aldag (Nr.5), der seinen Wehrdienst beim 77. Infanterieregiment in Celle ableistete:

»Lieber Freund! Habe deine Karte erhalten, doch hattest du vergessen, deine Adresse zu Schreiben. Heute will ich mit Teo Stuke nach Nenndorf. Schreib bald wieder. Mit Gruß dein R. Schmidt.«



»**Tittens**« (Nr. 4; Bötersheimer Halbhof und seit dem 18. Jahrhundert auch Gastwirtschaft (Krug)). Der Hofname »Tittens« könnte möglicherweise, da der Familienname Peters sich am Anfang des 17. Jahrhunderts auf dem Hof nachweisen läßt, auf einen 1571 in Steinbeck erwähnten **Titke** Peters zurückgehen. Eine andere Aussprache des Hofnamens lautet »Tinnns«, was als »Tinn's End« oder »Tinn's Sid« 5 »am Ende« bzw. »auf der anderen Seite« gedeutet wird. In der Tat lag der Hof ja praktisch außerhalb des alten Dorfes, bzw. er muß irgendwann ausgelagert worden sein, da er vordem vermutlich etwa den Platz von Nr. 5 und Nr. 7 eingenommen haben wird. Überhaupt bereitet dieser Hof Schwierigkeiten. In einem Verzeichnis von 1649 wird der Inhaber der Stelle ausdrücklich als »Lehn-Meyer« (im Gegensatz zu den sonstigen »Erb-Meyern«) bezeichnet, muß aber genau die gleichen Dienste und Abgaben wie die anderen Halbhöfner leisten. Außerdem soll der Hof früher (?) nach Hollenstedt eingepfarrt gewesen sein, was (bei seiner Nähe zu Meilsen) gut denkbar wäre, bisher aber nicht belegt werden konnte. Ferner hat der Hof wohl um 1700 (wie merkwürdigerweise auch »Kauers«!) für einige Zeit wüst gelegen, wurde also nicht bewirtschaftet; und obendrein ist er auch auf der Karte von 1776 nicht als Hofstelle erkennbar!

Nachdem der Vorgängerbau am 19. 5. 1856 abgebrannt war, wurde der Neubau des hier abgebildeten Hauses noch im gleichen Jahre durchgeführt (Balkeninschrift, gemalt und mit erhabenen, ausgehauenen Buchstaben, über der Grotdör an der Nordseite: Georg Frommann – Henriette Frommann, den 18. Julius anno 1856). Das Haus brannte am 19. 4. 1945 ab, und im Neubau ist heute ein Jugoslawisches Restaurant etabliert. Im Erdbereich links unten an der Terrasse ist (nach einigem Kratzen) noch der Fundamentstein des alten Hauses erkennbar mit der Blockschrift: G. FROMMANN – BETET UND ARBEITET. Der Hof mußte 1904 von Georg Frommann verkauft werden und kam (um die Hälfte seiner Fläche verkleinert) über Theodor Stuke an die Familie Grastorff.

◆ Das **Gasthaus »Zur grünen Tanne«** nach einem Umbau in den 30er Jahren mit dem seinerzeit typischen »Vorgarten«.

Vielleicht nicht mehr ganz so poetisch verträumt wirkt das **große Photo** des Hauses, das (wie wohl auch die Postkarte) von dem Photographen Louis Voß aus Stelle aufgenommen wurde. Wieder ist das Markenzeichen des Photographen, sein Motorrad, erkennbar – undenkbar aber, daß heute ein Lastwagen (»Brauerei W. Hastedt Harburg«) so unvorschriftsmäßig auf der B 75 parken könnte!



Ein Bauer gibt auf

Studiert man das Verzeichnis der Steinbecker Hofbesitzer, so fällt auf, daß immer wieder neue Namen durch Einheirat auftauchen, dann für eine Zeitlang (oft ca. 100 Jahre) auf einem oder mehreren der Höfe vertreten sind, um dann ebenso plötzlich von den Hoflisten wieder zu verschwinden. So die Tamkes auf Nr. 3 und Nr. 7 oder die Marquardts aus Meilsen, die für 122 Jahre bzw. für vier Generationen den Reepshof bewirtschaften. Wird in diesen Fällen aber der Hof zumindest in weiblicher Linie weitervererbt, so gibt es doch auch den viel krasserem Abbruch der Bauernfolge durch den Verkauf der Hofstelle. Die Gründe im einzelnen, die zur Aufgabe des Hofes führten, sind für uns naturgemäß zumeist nicht mehr erkennbar. Aber die hier wiedergegebenen Unterschriften unter der Verkaufsurkunde von 1810, mit der der Halbhof »Tittens« für 996 Rtl den Besitzer wechselte, sprechen doch eine recht deutliche Sprache. Vater und Sohn Sekkerdiek (seit 1747 sitzt diese Buchholzer Familie auf dem Hof Nr. 4) kapitulieren, können und wollen nicht mehr, sind abgehängt im ländlichen Konkurrenzkampf – sie können (oder wollen?) nicht einmal mehr ihre Namen schreiben, während der neue Hofbesitzer in recht gewandter Geläufigkeit unterschreibt.

Im übrigen ist so ein Verkauf auch für den Grundherrn der Stelle eine heikle Sache. Der Böttersheimer jedenfalls will sicher gehen und läßt Gutachten einholen. Die aber sind eindeutig: Sekkerdiek sei »kein guter Wirth« und »sehr zurückgekommen«, die Dienstgelder habe er überhaupt nur »durch vieles Antreiben« gezahlt! Sein einziger Sohn und Erbe erscheine als »nicht thätiger und ordentlicher als sein Vater«. Dagegen aber sei der Käufer (der freilich auf die Stelle gleich eine Hypothek von 500 Rtl aufnehmen muß, um die Kaufsumme zahlen zu können!), dieser Johann Adolph Georg Frommann, Sohn des Bauern, Gastwirthes und Holzvogts Frommann aus Dibbersen, vorzüglich geeignet und habe »sich immer gut aufgeführt. Er ist ein thätiger und ordentlicher Mensch.« Frommann habe 8 Jahre in Harburg als Bursche (im Ratskeller) gearbeitet, besäße also »die nöthigen Kenntnisse zur Führung einer Land- und Krugwirtschaft«, kurzum, die Gutsherrschaft könne durch die Genehmigung des Verkaufs nur gewinnen!

Aber schon drei Jahre später stirbt der neue Wirt, und genau 94 Jahre später muß sein Enkel den Hof seinerseits wieder verkaufen. Vielleicht machen wir uns doch immer noch Illusionen über die sogenannte Behäbigkeit des geruhsamen Landlebens in früheren Zeiten!

Vatertagstour vom 5. Mai 1932 – mit Damen! (Von links: Tochter Martha Grastorff, Anni Frommann, und Tannenwirtin Martha Grastorff)

18^{ten} April 1810

Herrn Heinrich

Sekkerdiek

als Verkäufer mit
zuführender Grund

Herrn Adolph Georg Frommann
als Käufer

Fleisch Heinrich

Tannerdiek Sohn

mit zuführender Grund.



Hochzeit bei Minkens: Der aus dem Weltkrieg heimgekehrte Hermann Aldag heiratet (nach etwa 10jähriger Verlobungszeit!) 1919 endlich seine Grete. Die Braut, eine geborene Schröder aus Hamburg, war die Schwester von Henry Stöver. Hinter dem Brautpaar (v. links): Hann-Jochen Stöver, Charlotte Stöver und August Aldag, der Vater des Bräutigams.

Rund 150 Jahre zuvor war auch Hochzeit bei Minkens, und damit verbunden, wie damals üblich, fand die **Hofübergabe** statt. Die am **16. November 1772** in Böttersheim angelegte Akte zeigt, wie genau man alle möglicherweise auftauchenden Fragen zwischen den jungen Leuten und den Altenteilern zu regeln versuchte. Sie zeigt aber auch, welche Einspruchsrechte sich der Gutsherr bei zukünftigen Streitigkeiten und den späteren Abfindungen für die Töchter vorbehielt. Sein Interesse lief dabei mit dem des neuen Hofbesitzers durchaus konform: Die Erhaltung der Wirtschaftskraft des Hofes stand im Vordergrund! Auffallend ist im übrigen, wie bei dem eigentlichen Vorgang der Hofübergabe mit dem Ausdruck, der Kötner habe seinem Herrn »treu und hold« zu sein, mittelalterliche Rechtsbegriffe des Lehns-, ja des germanischen Gefolgschaftswesens noch immer ins 18. Jahrhundert hineinragen.

Der Kothsasse Johann Heinrich Meier aus Steinbeck zeigte an, daß (er), da er benebst seiner Frau alt und gebrachlich, nothalber seine von mir einhabende Kothe an seinen Sohn zu übergeben gedächte, meldete dabei, daß dieser sein Sohn Johann Peter Meier sich mit des Großkother in Wolsbostel Joachim Heinrich Schmidt leibliche Tochter Anna Dorothea Schmidts ehelich verlobt, und da er den **Gutsherrlichen Consens** sowohl der Übergabe als Heirath halber nachsuchte, so ist solches Gesuch von mir unter folgende Bedingung genehmigt:

Der Braut-Vater producirte einen Schein vom Königl. Amt Moissburg vom 26. Okt. 1772, vermöge dessen er dieses seiner Tochter an **Aussteuer** zu geben gelobete als:

- 4 Stück (Rind-)Vieh
- 4 Stück Schweine
- 20 Stück Schafe
- 8 Himten Roggen (ca. 182 kg)
- 20 Reichstaler Geld benebst Kasten- und Kistenpfand und ein Ehrenkleid nach Landes Gebrauch.

Dieses alles bringet die Braut dem Bräutigam zu in die Kothe, und (es) bleibt im unbeerbten Todesfall darin (d.h. Tod der Ehefrau, ohne daß Kinder vorhanden sind). Hingegen erbt die Kothe im unbeerbten Todesfall des Bräutigams die Braut.

Der Alt-Vater bedingt sich zum **Alten-Teil** aus: 4 Himten Hafer gesäet (ca. 56 kg), 1 Stück Landes von 1 Himten Roggen Einfall (ca. 1/2 Morgen), welches der Vater aufbraucht, alsdann soll es wieder bei der Kothe (sein). Die Alt-Mutter bekommt 1/2 Himten Buchweizen (9,18 kg) gesäet. Die beiden Alten gehen mit den jungen Leuten zu Tische und arbeiten der Stelle zum Besten nach Vermögen. Sollten sie sich am Tische nicht vergehen können (nicht vertragen), so soll alsdann von der Gutsherrschaft dem schuldigen Teil zur Last festgesetzt werden, was sie statt des Tisches zu genießen haben sollen.

Was die beiden Töchter des abtretenden Alt-Vaters an Aussteuer bei ihrer Beratung (?Heirat) haben sollen, wird, wenn sie heiraten, vom Gutsherrn nach Vermögen und Umständen der Kothe festgesetzt.

Der Vater Johann Heinrich Meier erlegt den Abtrete- und der Sohn Johann Peter Meier den Antrete-Schilling. Letzterer als neuer Annehmer (der Kote) lobet mit einem Handschlag an Eides statt, mir als seinem Gutsherrn treu und hold zu sein, auch folgende **Prästanda** (Abgaben) und **Dienste** zu gehöriger und geforderter Zeit unweigerlich zu ent- und zu verrichten als:

- 4 Rtl Dienstgeld (1 Reichstaler – 48 B – 576 Pfennige)
- 2 Rtl für 12 Übertage (seit Ende 17. Jh. auftretende Leistung)
- 12 B (Schilling) Zinsen (der eigentliche Hofzins)
- 4 B Spindelgeld (wohl im Zusammenhang mit einer Naturalabgabe für Flachs stehend – so mußten 1672 die Steinbecker Kötner je 2 Pfund Hede spinnen.)

Wenn er den Wochendienst, die Woche 2 Tage, verrichten soll (also auf Anforderung des Gutsherrn 2 Tage wöchentlich auf dessen Ländereien arbeiten muß), so gibt er kein Dienstgeld und werden ihm die gewöhnlichen Präven-Gelder (Verköstigungsgeld für die Tage, an denen der Bauer für den Gutsherrn arbeitet) gereicht. Tut außer dem Dienste: 1 Ernte-Tag, 2 Schafscher-Tage; gibt ein Rauchhuhn (normales Huhn; ursprünglich wohl als Abgabe je Feuerstelle), füttert 1 Capaunen (kastrierter Haushahn). An Weinkauf (Gewinn-Kauf – bei Übernahme des Hofes an den Gutsherrn zu zahlen) zahlt er 4 Rtl, der Braut-Vater 1 Rtl für das Braut-Hemd, benebst Jura-(Gerichts-) und Schreibgebühr.

Actum ut supra (verhandelt wie oben beschrieben) v. Weyhe

*von der Braut Frau, benebst Jura und Weib
gaben Meier ut supra*

J. Weyhe

(Gutsarchiv Böttersheim; leicht veränderte Orthographie)





»Minkens« (Nr. 5; Bötersheimer Kleinkote; seit dem 19. Jahrhundert Großkote). Der Hofname ist wohl von **Menke** Meyer herzuleiten, der auf dem Hof von 1639 – 70 nachzuweisen ist. Die Balkeninschrift über der heute allerdings nach rechts versetzten Grottdör ist identisch mit der schon zitierten Inschrift des Reepshofes (s. Nr. 3); als letzter Satz ist aber hinzugefügt: »Und füllt sie dort mit Freuden.« »Heinrich Joachim Alldag – Dorothea Elisabeth Alldag, den 10ten May – anno 1842.« Das Haus soll der Überlieferung nach aus dem Uelzener Raum stammen und nach Steinbeck umgesetzt sein; der heute durch eine Luke ersetzte schöne »Bauerntanz« über der Grottdör ist vermutlich von Bargers Haus übernommen worden.

◆ **Heinrich Meier** – heute zusammen mit seinem Sohn **Heinrich der letzte Bauer**, obwohl er ursprünglich Schmied war, ehe er von seinem Großonkel Hermann Aldag den Hof übernahm. »Als ich 1955 anfang, hat keiner geglaubt, daß ich das schaffe, und nun bin ich als einziger übriggeblieben«, meint Minkens Vadder nachdenklich und auch ein bißchen stolz.

Nur wenige alte Gegenstände haben sich in Steinbeck bis in unsere Zeit hinübergerettet: hier einer der beiden schönen Stühle, die Maria Margarete Otten aus Dibbersen Ernst August Aldag 1878 mit als Aussteuer ins Haus brachte.



Fortschrittlich war man bei Minkens schon 1850: Stahlsensen werden direkt aus dem Ruhrgebiet bezogen!



Ablösungs-Rezeß.

Im Jahr 1849 hat die Gemeinde zu ...
 zu ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...

1. jährlich bar

a, zu ...	5. 12. 1/2	Caff. Mainz
b, " " " " " "	3. " "	" "
c, " " " " " "	2. " "	" "
d, " " " " " "	2. " "	" "
<hr/>		
5. 19. 1/2 Caff. Mainz		

...
 ...
 ...
 ...
 ...

2. jährlich in natura

- a, zu ...
- b, zu ...

3. bei verschiedenen Opfern

- a, ...
- b, ...
- c, ...

2.

...
 ...
 ...

3.

...
 ...

Lösung

1, für ...	7. 13. 1/2
2, " " " "	9. 13. 1/2
3, " " " "	4. 9. -
4, " " " "	3. 3. -
5, " " " "	11. 10. -
6, " " " "	4. 13. 3.
7, " " " "	7. - -
8, " " " "	15. - -

Summa - 101. 15. 1/2

...
 ...



◆ **Sneers Hus von Süden her gesehen**

»Sneers« (Nr. 6; Bötersheimer Kleinkote; seit dem 19. Jahrhundert Großkote). Der Hofname – eine andere Version ist »Snidders« – leitet sich vermutlich aus der Nebenerwerbstätigkeit als Schneider eines der früheren Besitzer ab. Das im Kern offenbar noch heute vorhandene Gebäude wurde um 1834 von Peter Ludwig Frommann (vorher Interimswirt auf Nr. 4) errichtet, der in dem, wie es damals heißt, »stattlichen Gebäude« auch eine Krugwirtschaft mit Ausspann errichtete.

Die Geschichte des Hofes zeigt auf fast erschreckende Weise, wie gering bisweilen die vielzitierte bäuerliche Familientradition auf den Höfen war. Durch häufige Todesfälle und Wiederheirat bedingt, wechselte der Hof zwischen 1750 und 1803 achtmal den Besitzer, und zwischen 1806 und 1925 wurde er nicht weniger als dreimal verkauft! (Siehe Tabelle S. 9) Zudem ist der auf 2.500 Rtl taxierte Hof 1849 mit 2.000 Rtl Schulden belastet, so daß die Söhne Peter Ludwig Frommanns zu Gunsten ihrer Schwester auf das Erbrecht verzichteten, die dann den wohlhabenden Johann Jochen Becken aus Ramesloh heiratet, der noch im gleichen Jahr (als zweiter Bauer in Steinbeck!) die Grundherrschaft der von Weyhes für 207 Thaler ablöst. Vgl. das **Original auf den Seiten 28 und 29**. Zu den dort aufgeführten speziellen Diensten und Abgaben vgl. die Erläuterungen auf Seite 24. Die Ablössungssumme wurde berechnet, indem bei den Diensten (hier wird merkwürdigerweise nur vom Dienstgeld für die 12 Übertage gesprochen) rund das 30fache, bei den übrigen Abgaben ein Mehrfaches angesetzt wurde. Aber man beachte, mit welcher stolzer Selbstsicherheit der Bauer seinen Namen vor dem des Grundherrn unter das Dokument setzt, mit dem er nach genau 373 Jahren Bötersheimer Grundherrschaft seinen Hof freikauf!



◆ **Reinhold Schmidt (?) als Soldat.** Der Hofbesitzer von Sneers fiel im Frühjahr 1916 an der Ostfront.

Sneers Hus ca. 1923 ◆



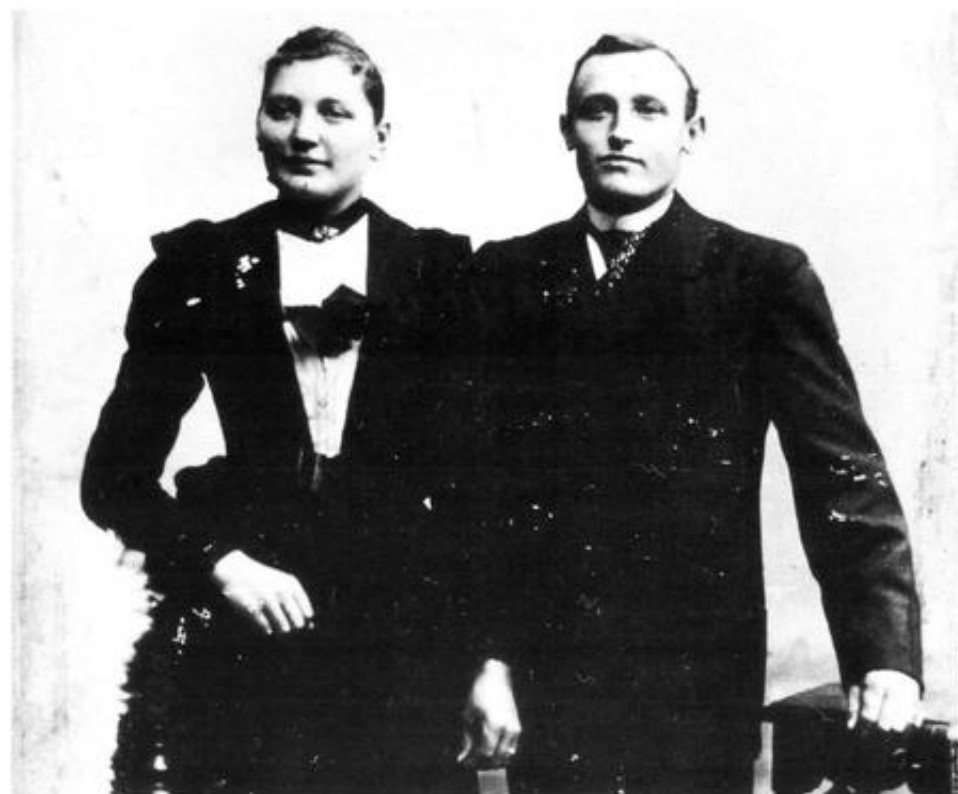
»Bargers« (Nr. 7; der Landesherrschaft gehörende Kleinkote – wohl erst im späten 18. Jahrhundert mit Ackerland ausgestattet). Der Hofname erklärt sich offensichtlich durch die Anhöhe, den kleinen Berg, auf dem der Hof noch heute liegt. Bisher nicht zu beantworten ist freilich die Frage, wie so die von Weyhes es hinnehmen mußten, daß mitten im Gebiet ihrer Steinbecker Grundherrschaft die Höfe Nr. 7 und Nr. 8 als landesherrliche Koten entstanden!

Das Haus ist heute das älteste des Ortes Steinbeck, und es hat zudem mit ihm eine besondere Bewandnis. Die (nur mit dem Feldstecher zu entziffernde) Inschrift über der Grottdör lautet:

ACH HÜT UND FÜHRE MICH, SO LANG ICH LEB AUF ERDEN,
LASS MICH NICHT OHNE DICH DURCH MICH GEFÜHRET WERDEN.
FÜHR ICH MICH OHNE DICH, SO WERD ICH BALD VERFÜHRT.
WAN DU MICH FÜHREST SELBST, THU' ICH, WAS MIR GEBÜHRT.

Hans Christian Tancke – Anno 1779.

Es ist ein Text, den man zweimal lesen sollte. Tamke hatte (wohl als nach-



geborener Sohn von Reeps) in die Kote hineingeheiratet und muß, wenn er sich einen solchen, ebenso frommen wie dialektisch spitzfindigen Spruch aussuchte, ein recht gebildeter, d.h. belesener Mann gewesen sein. Denn wieviele Steinbecker konnten 1779 oder können 1985 diesen (aus der Barockdichtung entlehnten?) Spruch auf Anhieb verstehen?

Ebenso bemerkenswert ist aber die Konstruktion des Hauses selbst. Zwei Merkmale machen es in unserem Landkreis zu einer baugeschichtlichen Besonderheit: 1. das rautenförmige Zierfachwerk über der Grottdör (vom Pathologen Virchow, der auch Hausforscher war, recht treffend als »Bauerntanz« bezeichnet), das sich später Minkens und Reeps für ihre Häuser »abguckten«. 2. Die drempeleartige Überhöhung der Grottdör-Wand. Was heißt das? Dr. Klages hat es mir so erklärt: Der Balken über der Grottdör verläuft nicht – wie bei fast allen Bauernhäusern unseres Gebiets – durchgehend über die ganze Breite des Hauses, sondern ist gewissermaßen nur ein verbreiteter Querriegel. Der durchlaufende Balken liegt (durch das Dach verdeckt) ein Gefach höher. In Seitenansicht also etwa so:



Noch bemerkenswerter ist nun freilich folgende Tatsache: Wilhelm Marquardt hat in seiner »Chronik der vier Rosengarten-Dörfer« (1984) auf S. 63 ein 1971 abgebranntes Haus aus Tötensen abgebildet, das sowohl den »Bauerntanz« als auch die Überhöhung der Grottdör-Wand aufweist. Es ist, so Marquardt, 1771 von einem in den Hof einheiratenden Hans Christoph Knupper aus Marmstorf erbaut worden. Und nun das Verblüffende: 1779 heiratet ein **Hans Michael Knupper aus Marmstorf** Hans Christian Tamkes Tochter und Erbin Catharina Dorothea und erbaut im gleichen Jahr das neue Haus! Fazit: Ein in Steinbeck einheiratender Bauer bringt also feste Bauvorstellungen bzw. auch gleich die Zimmerleute seines Verwandten (wohl Bruders) mit, um sich sein Haus errichten zu lassen – vermutlich im wesentlichen mit dem Geld vom Schwiegerpapa, denn nur dessen Name zielt bis heute das neue Haus!

◆ **Heinrich Knupper und Emma Frommann** aus Dibbersen auf ihrem Hochzeitsphoto 1902. (Die Zeiten ändern sich: Der Hausherr sitzt nicht mehr!)

◆ **Vor Bargers Grottdör:** Otto Becker und Hans Joachim Stöver; dahinter Heinrich Stremme, Knecht bei Sneers (gef. im 2. Weltkrieg). Heute ist nach Abriß des Stalles die rechte Seite des Hauses wieder ergänzt.



Anno 1728 d. 25 Januarius ist unser ~~Heinrich~~ ^{Lutke} auf diese Welt geboren die Tauffzeugen sind gewesen
 Lute Flügge von Dibbersen, Hinrich Schmidt von
 Olendorff, Peter Tamke zu Nindorf (hier wie auch im Folg. immer »Nenndorf«).
 1728 d. 3 Februar ist meine Frau des morgens in Christo sanfft und selig eingeschlaffen.
 Anno 1730 d. 17 March ist unse Catrina Maria auf diese Welt gebohren; die Tauffzeugen
 sind gewesen (gestrichen: Catrina Filters, Müllers zu Bötersen/Bötersheim), Dorothea
 Marquard von Diebersen (Dibbersen?), Catrina Margrete Backhausen von Nindorf,
 Tönse Meier von Marmstorf.
 Anno 1738, d. 3. Juny ist unser Gerdt Hinrich auff diese Welt gebohren (heiratete 1758
 Cath. Elis. Flügge in Dibbersen); die Tauffzeugen sind gewesen: Christian Hinrich Tam-
 ke von Nindorf, Harm König von Dibbersen, Tönse Meier von Marmstorf. (Unleserli-
 cher Satz)«

Friedrich Tamke (1688-1760) – Bauer und Chronikschreiber!

Wir mögeln ein bißchen, wenn wir Friedrich Tamke an dieser Stelle erwähnen, vermutlich war dieser Sohn des Nenndorfer Schulmeisters nämlich von ca. 1718-39 Besitzer des Reepshofes, da aber die Familienbibel aus dem Jahre 1695 durch seinen Sohn, den eben erwähnten Hans Christian Tamke, der 1747 bei Bargers einheiratete, auf diesen Hof gelangte und dort bis 1935 blieb, dürfen wir ihn wohl an dieser Stelle nennen, denn nennen müssen wir ihn! Tamke hat nämlich die letzte Seite seiner aus Hamburg

stammenden Bibel beidseitig beschrieben, und diese Seite ist – während die Bibel seit April 1945 verschollen ist – wie durch ein Wunder erhalten. Wir können also dieses ehrwürdige Dokument, die erste persönliche Äußerung eines Steinbecker Bauern, wenn auch bisweilen mit Mühe, lesen:

»Anno 1728, d. 25. January, ist unser (gestrichen: Johann) Heinrich auf diese Welt geboren. Die Tauffzeugen sind gewesen: Lut(k)e Flügge von Dibbersen, Hinrich Schmidt von Olendorff, Peter Tamke zu Nindorf (hier wie auch im Folg. immer »Nenndorf«).

1728, d. 3. Februar ist meine Frau des morgens in Christo sanfft und selig eingeschlaffen.

Anno 1730, d. 17. März ist unse Catrina Maria auf diese Welt gebohren; die Tauffzeugen sind gewesen (gestrichen: Catrina Filters, Müllers zu Bötersen/Bötersheim), Dorothea Marquard von Diebersen (Dibbersen?), Catrina Margrete Backhausen von Nindorf, Tönse Meier von Marmstorf.

Anno 1738, d. 3. Juny ist unser Gerdt Hinrich auff diese Welt gebohren (heiratete 1758 Cath. Elis. Flügge in Dibbersen); die Tauffzeugen sind gewesen: Christian Hinrich Tamke von Nindorf, Harm König von Dibbersen, Tönse Meier von Marmstorf. (Unleserlicher Satz)«

Tamke hat, wie u. a. die mehrfachen Streichungen zeigen, die Daten wohl im Nachhinein in die Bibel eingetragen, wie er denn auch erst auf der folgenden Seite erwähnt, daß er im Nov. 1727 in 2. Ehe Catharina Anna Ullrichs aus Bötersheim heiratete. Wichtig sind seine Aufzeichnungen für uns deshalb, weil **alle** die oben angeführten Daten in den Hittfelder Kirchenbüchern fehlen, Tamke uns also konkret noch einmal nachweist, wie lückenhaft deren Angaben zum Teil durchaus sind!

Aber der schreibkundige Steinbecker Bauer geht in seinen Aufzeichnungen noch einen Schritt weiter, er notiert auf der Rückseite neben neuerlichen Familiennachrichten auch noch folgendes:

»1740 ist eine teure Zeit gewesen, daß das Heu ist bey Pfunden verkaufft und 1 Schock Stroh 3 Rtl, 10 Pfennig gegolten hat, worauf ein . . . (Sterben?) . . . ist gewesen, und das Vieh (auch?) ist tot geblieben.«

Leider weiß ich noch nicht genau, wieviel 1 Schock Stroh damals enthielt, möglicherweise 60 Schöfe (das Schof etwa 2 Garben stark), wie wichtig und allgemeingültig offenbar für ganz Norddeutschland Tamkes Nachricht aber ist, erfuhr ich durch puren Zufall, als ich folgende Notiz aus der Stadt Angermünde (westl. der Oder) las:

»Von 1739 bis 1740 hat der harte Winter die Saat-Felder dermaassen verdorben, daß weder Rocken noch Weitzen gewachsen . . . auch viele 100 Obstbäume allhier verfrohren wie nicht weniger die Buchen.«

Die Übereinstimmung ist verblüffend. Wären nur mehr Aufzeichnungen dieses Steinbecker Bauern und Chronisten auf uns gekommen!

Opa Heinrich Knupper bei seinen Immen ca. 1915. Der Immentuhn (Bienenzaun) war direkt auf dem Hofgrundstück, und bei Bargers kam der Honigtopf das ganze Jahr über nicht vom Tisch!





»Schloß« (Nr. 8; der Landesherrschaft gehörende Kleinkote; wohl erst seit dem späten 18. Jahrhundert im Besitz von eigenem Ackerland). Der Hofname dürfte sich von dem sogenannten Hünen-Schloß herleiten, dem Großsteingrab der Jungsteinzeit, das nahezu 4.000 Jahre das auffälligste und die Phantasie der Menschen gewaltig anregende Baudenkmal in Steinbeck war und dessen Reste noch heute auf dem Schloß-Hof stehen. Die Balkeninschrift im Hochrelief über der Grottdör nach der Westseite lautete (in einer Reihe geschrieben):

»Wer Er(n)st nach Gottes Reiche trachtet
und bleibt auf dessen Wegen
der wird von Ihm auch Wohl bedacht
mit dieses Lebens Segen
den Frommen gibt er früh und spät
daß er von seiner Arbeit hat
auch Armen mitzuteilen.

Anno 1841 – Johan Peter Marckquardt und Catharina Maria Marckquardt in Steinbeck«

Das alte Haus – auf dem Photo rechts als Fachwerkbau erkennbar – blieb auch 1897 nach dem quer vorgesetzten Neubau des Wohnhauses als Stall vorhanden. Die gesamte Anlage brannte bis auf eine Scheune am 19. 4. 1945 nach Beschuß durch die Engländer ab – drei Tage bevor der Schloß-Bauer Willi Rengstorf aus dem Krankenhaus in Wintermoor zu Fuß in Steinbeck ankam.

◆ **Alte Schafställe auf dem Schloß-Hof** – in der Mitte: Schloß-Vadder Fritz Rengstorf im Sonntagsstaat!



STEINBECK Krs. Harburg

Der Schloßhof

200 Jahre Ackerbau und Viehzucht in Steinbeck und Meilsen

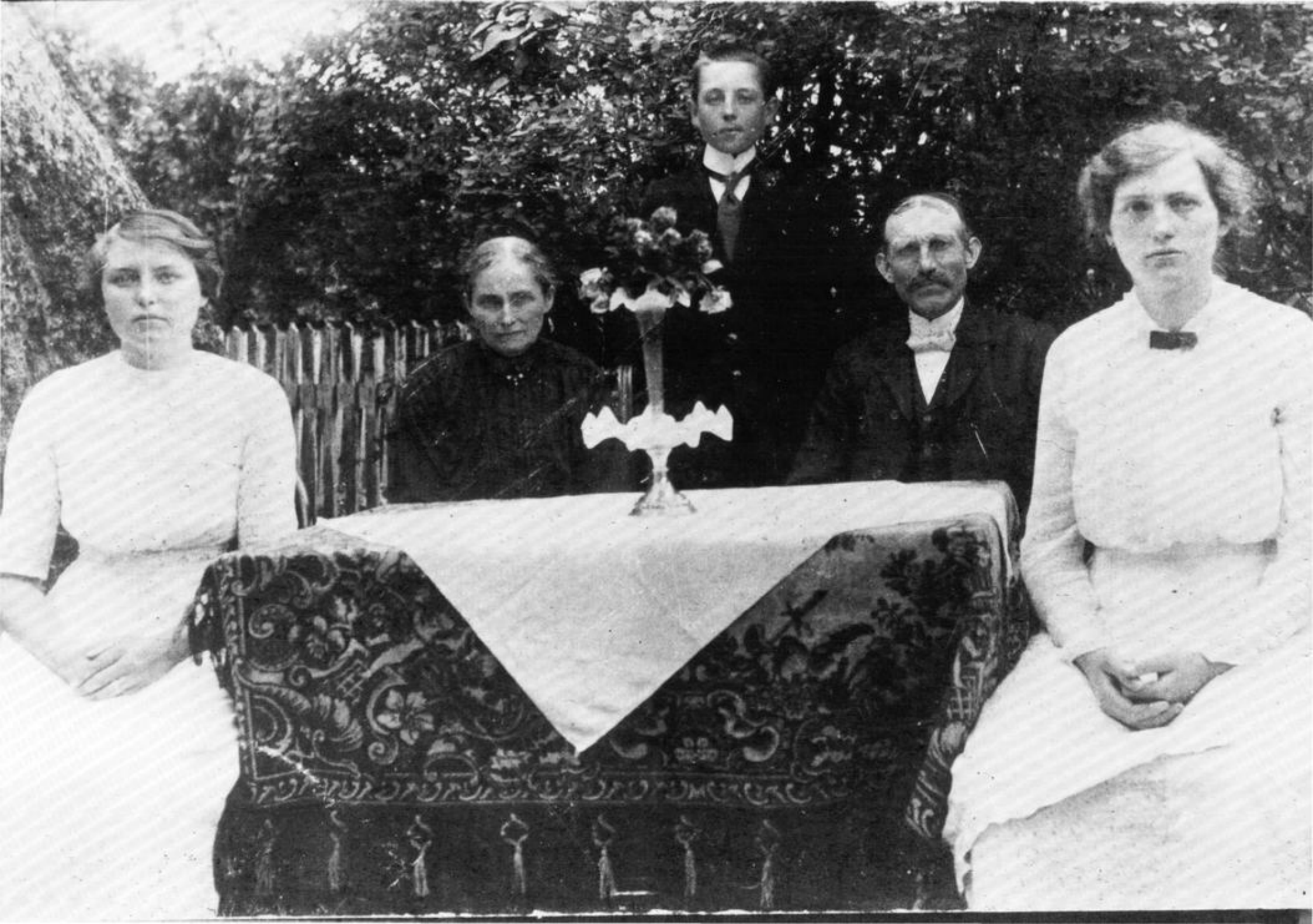
Alle Berechnungen in Morgen = 2.621,04 m² / 2 Himten Einfall = 1 Morgen // A = veranschlagtes Ackerland / B = bestelltes Ackerland / c = Pferde / d = Rinder / e = Schafe

	1666			1667			1670			1676			1678			1686			1756			1819		1854/56		1895/96	
	A	B	c d e	A	B	c d e	A	B	c d e	A	B	c d e	A	B	c d e	A	B	c d e	A	B	c d e	A	B	Verkopplung Acker insg.	insg.		
Meilsen Nr.1	55	44	3 14 190	50	37,5	3 13 46		31,5	3 13 150		31	2 13 180	50		2 19 180	83		2 14 140	82		2 12 120			213	588		229
Nr.2	40	34,5	3 9 140	25	31	3 9 12		24	2 10 60		23	2 6 80	20		2 11 120	49,5		2 4 100	48,5		2 8 100			169	475		477
Steinbeck Nr.1	16	11,5	2 6 36	16	12	2 6 13		14	2 6 34		8,5	1 2 11	12,5		2 2 18	35,5		2 2 19	34,5		2 7 30	99		102	244		239
Nr.2	15	16	2 10 50	15	15	2 10 9		19	2 9 58		20	2 6 46	10		2 7 45	35,5		2 11 70	35,5		2 8 40	116		143	309		353
Nr.3	25	8,5	2 4 16	15	9,5	2 3 -		10	2 4 30		5,5	2 4 30	10		2 7 40	38,5		2 4 19	36,5		2 6 36	106		131	306		298
Nr.4	16	15,5	2 9 80	16	17	2 9 40		13	2 4 20		5,5	1 2 -	10		1 3 47	37		- - -	36		2 6 20	99		98	236		237
Nr.5	6	7,5	2 7 16	4	7	2 3 -		8,5	1 2 10		7,5	1 3 18	3		2 5 28	23		1 3 32	23		2 6 20	65		67	157		157
Nr.6	5	4	- 3 12	3	3,5	- 2 -		2			3,5	1 2 7	1		1 2 15	4,5		- 5 22	4,5		- 3 -	42		44	110		101
Nr.7											5	- 1 18	-		- 2 12	-		- 2 7	-		- 2 7	15		14	54		53
Nr.8	1	-		1	-																- 3 10	26		27	69		69

Die Tabelle wird nur mit Vorbehalten publiziert. Sie wirft zahlreiche Fragen auf, z.B.: Wie läßt sich der allgemeine Rückgang auch der veranschlagten Ackerfläche zwischen 1666 und 1678 erklären? Wie der dann bis 1686 erkennbare sprunghafte Anstieg und die darauf folgende Stagnation für rund 100 Jahre? Weniger gravierende Fragen ergeben sich zur Tierhaltung (Angaben über Schweine und Bienen

wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit fortgelassen): Hat 1666/67 ein Schafsterben stattgefunden? Eine Erklärung für Hof Nr.4, der 1686 ohne jede Viehhaltung erscheint, ist in einer Böttersheimer Registeranmerkung zu diesem Hof erkennbar: »Anno 1713 wüste!« Verwirrend ist insgesamt die geringe Konstanz fast aller Daten im 17.Jahrhundert.

Konfirmation von Willi Rengstorf auf dem Schloß-Hof 1916. Von links: Erna (verh. Grube/Detjen), Dorothea Rengstorf, geb. Marquard, der Konfirmand, Fritz Rengstorf, Martha (verh. Riebesell). Am linken Bildrand: einer der Steine des Hünen-Grabes.





Ländliche Baudenkmale der Vergangenheit

Gerade der wirtschaftliche Aufschwung der 30er Jahre scheint für viele alte Gebäude und Anlagen in Steinbeck das Todesurteil bedeutet zu haben. Das letzte Häuslingshaus auf dem Stöverschen Hof, aber auch die Mehrzahl der vielen Backhäuser, die zu jedem Hofe gehörten, sind offenbar damals, ebenso wie die große Hofmauer von Stövers, verschwunden. Links **Gras-torffs und Dischers Backhaus vor dem Abriß 1936**. Photo oben: **Abbruch von Stövers alter Scheune 1936**. Auch der **letzte Schafstall auf dem Schloß-hof**, ein Veteran, dessen Dach noch bis auf die Erde reichte, mußte einer im Sommer 1939 erbauten neuen Scheune weichen. Das schöne Photo rechts zeigt Peter Frommann (von Schausters) vor diesem nutzlos gewordenen Denkmal eines ganzen Erwerbszweiges, der angesichts der Masseneinfuhr billiger englischer Baumwollstoffe seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr konkurrenzfähig war.





Frühjahr 1940. Von links: Albert Cohrs (gef. 1944 in Rußland), Soldat Otto Bonke, Vater Albert Cohrs, Hermann, Alwine (die Schwester des Vaters) und Mutter Margerete Cohrs.

»Fries« (Haus Nr. 10; Abbaustelle; 1895: knapp 5 ha). Die Stelle wurde begründet und benannt durch **Friedrich** Stöver, einen Bruder vom Halbhöfner Joachim Stöver (1797-1869). Er kaufte 1837 einen zwei Morgen großen »Roggenhof« von Hans Peter Menke (Nr.1) hinter dem Wohnhaus von Kauers für 50 Rtl als Baustelle für ein Haus, das noch heute dort steht. 1852 erwirbt er wiederum von Menke (der noch mit drei Kreuzen unterzeichnet!) weitere fünf Morgen Heideland am »Diebsbarg« für 77 Rtl. Bemerkenswerterweise muß Stöver bei diesen Käufen auch die Böttersheimer Guts-herrschaft anerkennen und jährlich bis zur Ablösung 1889 2 Rtl zahlen. 1870 bzw. 75 wird die Hofstelle auf Friedrichs Sohn Joachim Stöver übertragen. Dessen Witwe (die Familienverhältnisse sind durch wiederholte Wiederverheiratung recht kompliziert) heiratet um 1888 den Witwer **Heinrich Cohrs**, bislang Häusling auf dem Stöverschen Hof. Über den Sohn Albert Cohrs (geb. 1889) kommt die Stelle dann an Hermann Cohrs.

Vom »Kinjees« bis zum »Aschenmöh«

Zusammengestellt in der Schulchronik von Lehrer Stöver aus Kinderberichten im Januar 1938:

Reeps-Oma (Haus Nr.3) erzählt: Den Weihnachtsmann nannte man früher »Kinjees« (spr. »Kejäis« – verballhornt aus: »Kind Jesus«), der den unartigen Kindern »een Rauh (Rute) mit'n roden Band« brachte. Kindergebet an den Weihnachtsmann aus Stövers Haus (Nr.2): »Wiwnachtsmann, du gaude Mann, hör mal wat ick bäden kann! Bringst du mi ok gode Saken? Tauken (nächstes) Johr will ick't bäter maken!« Hermann Renck-Meilsen berichtet: Wenn meine große Schwester betet: »Alle Augen, swatte Klau-gen (Klauen), Swiensfäut smeckt seut«, bekommt sie vom Weihnachtsmann Schläge. Christabend hieß früher »Fokus« (Reeps) – von »Vörköst« (Vor-kost)? Dischers Opa, 82 Jahre alt, erzählt: Heiligabend wurden die Mützen auf den Tisch gelegt, am anderen Morgen lagen Geschenke darin.

Am Christabend gab es Grünkohl mit süß gebratenen Kartoffeln und Schmorwurst. Zu Weihnachten: weiße und braune Weihnachtskuchen, Sil-vester »Berliner« und Karpfen und zu Neujahr »Hedwige« und »Berliner«.

»In'n Twölfsten«, der Zeit vom 25. Dezember bis 6. Januar, darf man nicht waschen, auch keine Wäsche auf die Leine hängen, sonst gibt's einen Todesfall in dem Hause. »De möt dan Karkhoff klee'n« oder: »Wer'n Tun bekleed, mutt ok'n Doden bekleen«. Säcke dürfen nicht auf dem Zaun hängen. Starb jemand »in'n Twölfsten«, so holte er im Jahre noch zwölf nach. Es darf kein Mist ausgefahren werden, der »Dössel« der großen Tür darf nicht herausgenommen werden, »man dörf nich de Läg (unterer Türbalken der Grottdör) rutnehmen«, sonst wird noch ein Toter hinausgetragen.

Am »Oltjohrsabend«, scherzhaft »Vullbuks-Abend« genannt, kam »Aschenmöh«. Sie (er?) hatte ein langes Kleid an, eine Maske vor und einen Sack mit Asche bei sich. Wer nicht beten wollte, wurde mit Asche be-worfen, die anderen bekamen Kuchen, Äpfel, Nüsse (Reeps). H. Renck-Meilsen: Aschenmöh (der!) sah aus wie der Weihnachtsmann und streute Asche ins Haus. Dischers Opa: De Aschenmöh (Mehrzahl!) schossen vom alten ins neue Jahr und bekamen einen Köm!





»Dischers« (Haus Nr. 10; Tischlerei und Abbauernstelle) wurde 1851 von Johann Heinrich Stöver (von Nr. 2) gegründet, nachdem er von seinem Vater 2 Morgen Heide und von Sneers für 50 Rtl einen Hausplatz gekauft hatte. Auch sein Wanderbuch als Tischlergeselle von 1845 – 49 hat sich in der Familie erhalten; immerhin ist er auf seiner Wanderung u.a. nach Erfurt, Dresden, Leipzig, Breslau, Berlin, Magdeburg und Braunschweig gekommen! Sein Sohn August Wilhelm Stöver, seit 1894 auch noch »Posthülftstelleninhaber« in Steinbeck, war eine bekannte Persönlichkeit im Dorf, u.a. auch erster Schulvorsteher.

»August Stöver sagt man nach, daß er ein ziemlicher Dickkopf war. Was er nicht wollte, wollte er den ganzen Tag nicht. Im Buchholzer Kirchenvorstand, dem er angehörte, hat man ihn dann aber doch einmal reingelegt, und das kam so:

Der Pastor wollte gerne das Gestühl der Kirche streichen lassen und sprach darüber mit Mitgliedern des Kirchenvorstandes. Bei der Überlegung, wie man Dischers August dazu überreden könnte, dem Antrag des Pastors zuzustimmen, schlug einer vor: »Wenn der Pastor seinen Antrag gestellt hat, muß einer, bevor August sich meldet, den Antrag ablehnen, und die anderen sagen dann auch nein. Mal sehn, was August dann macht!« Gesagt, getan. Der Pastor stellt den Antrag, einer meldet sich und lehnt ab. Die anderen sagen ebenfalls nein, August hört sich das an, und als alle abgelehnt haben, geht es los: »Ihr solltet euch schämen, es ist eine Schande, wie unsere Kirche aussieht, und ihr wollt nicht mal die paar Mark bewilligen? Ich bin dafür, daß das Gestühl gestrichen wird!« Darauf die anderen: »Tja August, wenn du meinst, daß wir das machen sollten, denn haben wir das wohl nicht richtig bedacht.« Und einer nach dem anderen stimmte danach zögernd zu. Der Pastor lächelte und war es zufrieden.«

(Nacherzählt von Johann Kroll)

◆ **Bei Dischers:** Vorn Tischler August Stöver und seine Frau Magdalena (geb. Peters aus Dibbersen) mit Enkelin Anita (seit 1935 verheiratet mit Adolf Henk). Dahinter: Sohn Adolf Stöver und seine Frau Luise (geb. Buerschaper vom Reepshof).

◆ **Dischers Bau- und Möbeltischlerei** und Posthülftstelle im März 1910. Von links: August und Magdalena Stöver, Gertrud Buerschaper, Luise und Adolf Stöver mit Hund »Peter Donn« und dem Postboten.





»**Bosselmanns**« (Haus Nr. 11) Die kleine Anbauernstelle (2 ha Land) wurde vermutlich vor 1895 vom Anbauern Fritz Peters gegründet und gehörte nach 1900 dem Abbauern Heinrich Marquardt aus Todtglüsing (knapp 4 ha). Die Herkunft des Hausnamens, erst »Bartels«, dann »Bosselmanns«, ist ungeklärt. Zu Heinrich Marquardts 90. Geburtstag stand in der HAN: »Ein Leben voll Arbeit hat Bosselmanns Vadder hinter sich, der neben seiner eigenen Landwirtschaft auch noch viel in Lohnarbeit für andere Leute getan hat. Die älteren Leute in Steinbeck und Umgebung erinnern sich noch gut daran, wie er vor 25 Jahren täglich mit seinem Schimmel einen Bäckerwagen fuhr.« Einmal (lag das nun am Pferd oder an Bosselmanns Vadder?) durfte der Schimmel sogar mit in die Kneipe!

◆ Heinrich Marquardt mit seinen Enkelkindern Irma und Herbert Lübcker



◆ Hannes Marquardt ca. 1935 auf der Wiese am Steinbach

Bei »**Bosselmanns**« (ca. 1920/25): Heinrich Marquardt (1869-1962), seine Frau Marie, geb. Knupper (Nr. 7), und Tochter Auguste, verh. Lübcker. Vor ihnen der Jagdhund vom Lehrer Ehrlich. Das im Hintergrund erkennbare Fachwerkhaus wurde 1934 abgerissen.



Nationalliberaler Wahlverein Harburg.

Harburg, 22. Juni 1893

Herrn
Gemeindevorsteher Frommann
Steinbeck.

Um möglichst schnell das Wahlergebnis der Stichwahl am 24. d. Monats aus dem dortigen Bezirke in Erfahrung bringen zu können, haben sich verschiedene Radfahrer zur Verfügung gestellt.

Zu diesem Zwecke wird sich am Abend nach Schluß des Wahltermins ein mit einer von uns ausgestellten Legitimation versehenen Radfahrer bei Ihnen melden und ersuchen wir Sie, diesem das Ergebnis zu übergeben.

Wir bemerken noch, daß der Herr Geheime Regierungs-Rath Goeschen sich für eine schnelle Übermittlung des Resultats interessirt.

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins.

3 A. v. Lühmann

»Schausters« (Haus Nr. 12) Die kleine Abbauernstelle (ca. 2 ha Land) wurde vor 1895 von Peter Behrens gegründet, und der Hausname leitet sich offensichtlich von der Erwerbstätigkeit des ersten Besitzers ab. Nach 1900 kam das Haus an Peter Frommann, einen Bruder des letzten Frommann auf Hof Nr. 4, und brannte am 19. 4. 1945 ab.

Bi Schausters (ca. 1914): Peter Frommanns Frau Elise, geb. Sahling aus Fintel, mit acht ihrer insgesamt 13 Kinder. Von links: Frieda, Richard, Willi, Peter, Lisbeth, Dorette, Hermann (gef. im 2. Weltkrieg) und Martha. Elise Frommann war eine sehr schöne Frau, das zeigen selbst noch Photos aus ihren letzten Lebensjahren, die anlässlich der Verleihung des Mutterkreuzes angefertigt wurden. Im Dorfe hatte sie keinen leichten Stand, besaß aber offenbar genug Humor, sich darüber hinwegzusetzen. So wird ihr der Ausspruch zugeschrieben: »O Gott, o Gott, wi krigt allerwedder wat Lütt's. Weit gar nicht, wo's schlappen schült – wi hebbt aber wohl noch Margerinkisten!«

Steinbecker Wahlergebnisse per Fahrrad!

Schon am 9. Juni 1893 hatte sich das »Wahlcomité der vereinigten nationalliberalen und konservativen Partei des 17. hannoverschen Wahlkreises« an den Steinbecker Gemeindevorsteher Georg Frommann mit »Wahlzetteln des Kandidaten unserer Partei« gewendet, »welche Sie gütigst in Ihrem Wahlbezirk vertheilen lassen. . .«. Alle Kosten der Verteilung etc. würden durch Herrn Redacteur Lühmann in Harburg »durch Postanweisung« erstattet. Jetzt wollte man sicherstellen, daß man das Ergebnis der Reichstagswahl vom 25. 6. 1893 (eine Stichwahl war im Wahlkreis notwendig geworden) auch rechtzeitig erfuhr!

Harburg, 22. Juni 1893.

Herrn Gemeindevorsteher Frommann / Steinbeck

Um möglichst schnell das Wahlergebnis der Stichwahl am 24. (?) d. Monats aus dem dortigen Bezirke in Erfahrung bringen zu können, haben sich verschiedene Radfahrer zur Verfügung gestellt.

Zu diesem Zwecke wird sich am Abend nach Schluß des Wahltermins ein mit einer von uns ausgestellten Legitimation versehenen Radfahrer bei Ihnen melden und ersuchen wir Sie, diesem das Ergebnis zu übergeben.

Wir bemerken noch, daß der Herr Geheime Regierungs-Rath Goeschen sich für eine schnelle Übermittlung des Resultats interessirt.

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins
I. A. G. Lühmann



Der Steinbecker Zehnte, Lazarus Gumpel – und Heinrich Heine

Der Zehnte, von Karl dem Großen 782 zur Disziplinierung der rebellischen Sachsen und zugleich zur materiellen Absicherung der neuen Bistümer geschaffen, bestand aus dem Großen oder Kornzehnten und dem Klei-

*Fluchtstünde den neun und zehnten Zehnten sind
an dem Leinquien L. Gumpel in Hannover
manchmal, alle*

man stehlen den neun und zehnten Zehnten

7	Feldzehnt	abzgl. Zehnten
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.
4	Feldzehnt	abzgl.

nen, dem Vieh-, Blut- oder Schmalzehnten. Konkret bedeutete das, daß die Bauern den 10. Teil aller ihrer Feldfrüchte (die 10. Garbe) und jeweils das 10. Jungtier von Schweinen, Schafen, Gänsen usw. an den Zehnt-Herren, den Bischof von Verden, abzuliefern hatten. Der Steinbecker Zehnte, mit dem im 14. Jahrhundert zeitweilig die Ritter Willekin Schucke und Marquardt von Zesterfleth belehnt waren, blieb aber immer im Eigentum der Verdener Bischöfe und ihrer Nachfolger. 1648 besaß – neben vielen anderen Zehnten im Landkreis – die Königin Christine von Schweden den Steinbecker Zehnten, der dann über die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel (1679), den Generalpostmeister von Stechinelli und die Gräfin Yarmouth an ihren mit König Georg II. gezeugten Sohn, den Feldmarschall Graf Wallmoden Gimborn kam, der ihn zusammen mit zahlreichen anderen (s. die nebenstehende Liste aus dem Jahr 1814) vor 1807 an den jüdischen Bankier Gumpel in Hannover verkaufte. Dieser lebte ab 1814, als im Hannoverschen die alten Judengesetze wieder restauriert wurden, in Hamburg-Ottensen, soll freilich nicht ganz so reich wie Salomon Heine gewesen sein, der Onkel des Dichters. Gumpel (1770 – 1843) wurde im übrigen für Heinrich Heine zum Vorbild des weidlich verspotteten Marchese Gumpelino in seinem berühmten Reisebericht »Die Bäder von Lucca«.

Wichtiger als die Tatsache, daß der Steinbecker Zehntherr auf diese Weise in die Weltliteratur einging, ist wohl die Tatsache, daß die in der Franzosenzeit eingeleitete Judenemanzipation sehr schnell dazu geführt hat, daß jüdische Bankiers wesentlichen Einfluß auf ganze Dorfschaften bekamen. Vermutlich waren sie deshalb bei den Bauern in besonderem Maße unbeliebt, da der Zehnte von diesen schon immer als besonders bedrückende Belastung empfunden wurde; mußte man doch ursprünglich mit dem Einfahren des Getreides warten, bis der Zehntherr seinen Teil hatte abholen lassen! In Steinbeck löste Tittens (Hof Nr. 4) den Zehnten schon vor 1836 durch Ankauf ab – vermutlich zusammen mit den anderen Steinbecker Höfen.

»Thees« (Haus Nr. 13; Abbauernstelle; 1895: 23 Morgen). Der Hofname, wohl von Matthäus abzuleiten, ist bislang nicht recht mit einer Person zu verbinden. Das Haus ist am 19. 4. 1945 abgebrannt und später an gleicher Stelle wieder aufgebaut worden. Bei der Familie handelt es sich vermutlich um eine Seitenlinie der bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf Kauers (Hof Nr. 1) sitzenden **Familie Menke**. Das nebenstehende Photo entstand um 1914: von links: Heinrich Menke, der Chausseearbeiter und Abbauer Peter Christoph Georg Menke (Steinbeck 1865 – 1954; Sohn des Häuslings Christoph Friedrich Menke), Elli (verh. Rieckborn), Margarete, geb. Albers aus Avensen und Emma (verh. Risch).





Die Lehrer und die Zeit ihres Wirkens in Steinbeck

(von links oben:) **Heinrich Artler:** Nov. 1898 – Ostern 1904

(Militärdienst: Herbst 1900 – Okt. 1901)

August Ehrlich: April 1905 – April 1927

(Verfaßte erstmalig eine kleine Chronik des Ortes Steinbeck.)

Hans Stöver: Okt. 1927 – Juli 1943

Anna König: Okt. 1943 – März 1946

(Hatte in Hamburg Wohnung und Schule durch Bomben verloren.)

Elfriede Staufenbiel: März 1946 – März 1950

Willi Albers: Jan. 1947 – Juli 1967

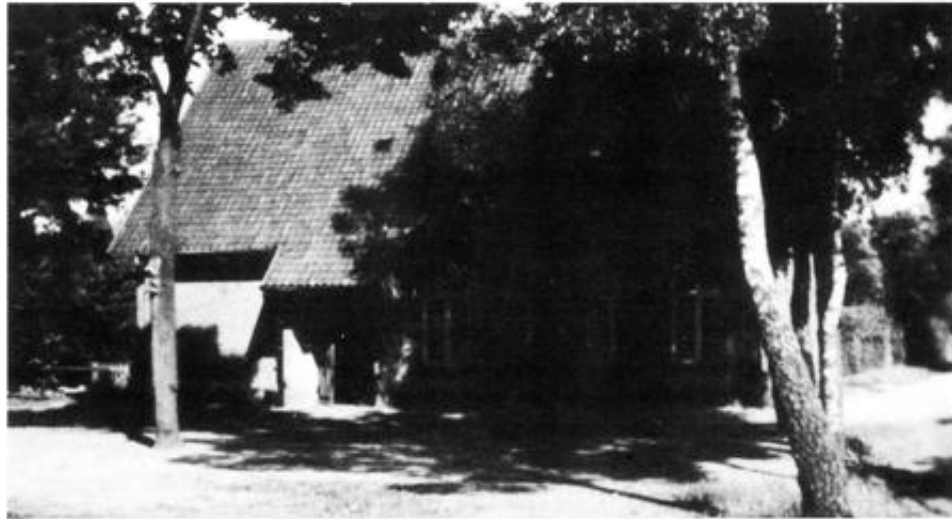
Steinbecker Schüler um 1904

Oberste Reihe von links: –, Rudolf Beck, Herm. Renck, Herm. Martens, Schmidt, Schmidt, –; 2. Reihe von oben: Lehrer Artler, Martha Rengstorf, Alwine Cohrs, –, Emma Menke, Emma Marquard, –, –; 3. Reihe von oben: Herm. Meyer, –, –, Frieda Menke, –, –, Frieda Renck, Dora Frommann, –, Adolf Frommann, –; unterste Reihe: –, Peter Frommann, –, Auguste Marquard, Alma Marquard, Else Buerschaper, –, –, Martha Schmidt, Alwine Frommann, –, Hannes Frommann.

Die Steinbecker Schule

Über einige Jahrhunderte hin mußten die Steinbecker Kinder nach Buchholz, die aus Meilsen nach Trelde in die Schule gehen. Bezahlt wurde z.B. 1864 der anteilige Betrag Steinbecks an den 28 Rtl für den Buchholzer Schulmeister je nach Hofgröße von den Halbhöfnern (4), Großköthern (1), Kleinköthern (3) und Abbauern (3) – insgesamt 3 Rtl, 17 Groschen. Die langen Schulwege verkürzten sich erst am 17. November 1898, als im Hause von Sneers (Nr. 6) die große Gaststube ausgeräumt und als provisorischer Klassenraum eingeräumt wurde. Das Ganze machte aber »einen recht öden Eindruck« und noch im November 1898 beschloß der Schulvorstand den Neubau eines eigenen Schulgebäudes. Das Grundstück dafür wurde von Georg Frommann (Nr. 4) für 300 Mark erworben; es grenzte direkt nördlich an dessen Hoffläche. Wie immer in solchen Fällen fehlte aber das liebe Geld, zumal sich die Königl. Regierung »wegen völliger Erschöpfung der Mittel« anfangs nicht im Stande sah, rasch zu helfen. Schulvorsteher August Stöver mußte die ersten Steinlieferungen (65.000 Ziegelsteine für 1.532 M. von Huth aus Wistedt) sogar aus eigener Tasche bezahlen, bekam allerdings $3\frac{3}{4}$ % Zinsen dafür. Hand- und Spanndienste, die die Regierung anmahnte, wurden aber von den Steinbeckern rundweg abgelehnt, da schließlich al-





les beim Bau der Buchholz-Bremervörder und Buchholz-Soltauer Eisenbahn mithelfen müsse! Da aber die Regierung stur bleibt, bequemt man sich dann in Steinbeck im April 1901 doch zu zahlreichen »Naturalleistungen«: die freie Anfahrt von Findlingen (!), Ziegelsteinen, Dachpfannen usw. und alle Ausschachtungsarbeiten für den Keller und die Fundamente. Alles weitere wird vergeben; wobei immerhin auffällt, daß Schulvorsteher August Stöver den Auftrag für alle Tischler- und Glaserarbeiten (für 1.534 M) erhält. Andererseits hatte zwischenzeitlich die Regierung eine Beihilfe von 9.000 Mark zu der Gesamtsumme von 14.113 Mark bewilligt. Am Sonntag, dem 2. November 1901, wurde dann durch den Buchholzer Pastor v. Bremen der Neubau feierlich eingeweiht, und am Tage darauf begann der Schulbetrieb – für viele Jahre hindurch bis zur Einweihung der neuen Schule auf dem Kattenberge im Januar 1958.

An die Gründungszeit der alten Schule erinnert sich Lehrer Hans Stöver 1934:

»Das Schulgrundstück heißt bei den Alten des Dorfes noch »Smäbarg«. Es liegt ja, von der Bremerstraße aus gesehen, beträchtlich höher als diese. In der Nordost-Ecke, dort, wo die Schulgartenmauer mit der Rengstorfschen Hecke zusammenstößt, hat nach dem Bericht von Frau Dorette Rengstorf (heute etwa 65jährig) ein altes Schmiedegebäude gestanden, das aber, soweit sie sich zurückerinnert, nicht mehr benutzt wurde. Aus dem Munde von »Schloß Mudder« erfährt der Chronist auch, daß der Schulbau hier in Steinbeck nach ihrer Ansicht im Interesse der Kinder ein wahrer Segen war. Sie entsinnt sich noch mit Schauern der scheußlichen Schulwege nach Buchholz, wie sie oft als kleiner Fibelschütze mit ihrer Mappe bei Glatteis über den »Hoppenbarg« (damals Kirch- und Schulweg) mußte.«

♦ Die alte Steinbecker Schule auf dem »Smäbarg«

Im übrigen ging man mit der Zeit: Seit dem 11. Juli 1939 hieß die Schule in Steinbeck nicht mehr »Evangelische Volksschule«, sondern »Deutsche Volksschule«, und die mußte dann, wie das damals in vielen deutschen Schulen so üblich war, eine Maulbeerpflanzung für die Aufzucht von Seidenraupen anlegen. Das Resultat freilich war niederschmetternd: »Die Maulbeere gedeiht, selbst bei bester Bodenbearbeitung, an dieser Stelle nicht.«

Erfolgreich aber war die Steinbecker Schuljugend (wie wohl überall im Großdeutschen Reich) beim Ährenlesen (1939 82 kg Roggenkorn fürs Winterhilfswerk in Buchholz), beim Heilkräuter- oder Altstoffsammeln (Juli 1940 bis März 41 insgesamt 987 kg Altstoff); dafür erhielten die 25 Steinbecker Jungen und Mädchen 1.625 Punkte (1 kg Knochen: 3; Lumpen: 5; Papier: 2; Buntmetall: 3; Schrott: 1, sonstige Altstoffe: 2 Punkte).

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie traurig und verblüfft viele der damals 11jährigen im Großdeutschen Reich waren, daß alle diese schönen Sammelerfolge so wenig nutzten. Im Buchholzer Heimatmuseum existiert die Kopie einer Klassenbuchseite betreffend den »Behandelten Lehrstoff« in der Schulwoche vom 4. – 7. April 1945 in Steinbeck; die Eintragung lautet lakonisch: »Der Unterrichtsbesuch ist der ernsten Lage wegen gering. Viele Kinder müssen beim Bau eines Unterstandes helfen. In allen Fächern ist wiederholt worden.« Unter »Bemerkungen« ist notiert: »4. 4. Alarm, nachts nach 12⁰⁰; 4. 4. Alarm 1/4 9 – 1/4 12⁰⁰; 5. 4. Alarm, Anfang 9⁰⁰; 7. 4. nachts Alarm. . . Da wir keinen geheizten Raum haben, Schulanfang vorläufig noch 8⁰⁰.«

Steinbecker Schüler um 1922/23

Obere Reihe (jeweils von links): Lehrer August Ehrlich, Willi Marquard, August Holste, Emil Marquard, Heinrich Menke, Heinrich Henning, Ernst Holste, Willi Frommann, Rudi Rieckborn, Hermann Frommann, Willi Schaudin, Reinhard Bartels. Mittlere Reihe: Dorette Frommann, Wilhelmine Henning, Martha Grastorff, Alma Beck, Emmi Bartels, Herta Marquard, Anita Stöver, Grete Holste, Lene Renck, Lisbeth Renck. Untere Reihe: Peter Frommann, Magda Schmidt, Käthe Kunst, Olga Marquard, Ella Marquard, Olga Hennings, Elli Menke, Else Renck, Heini Grastorff.





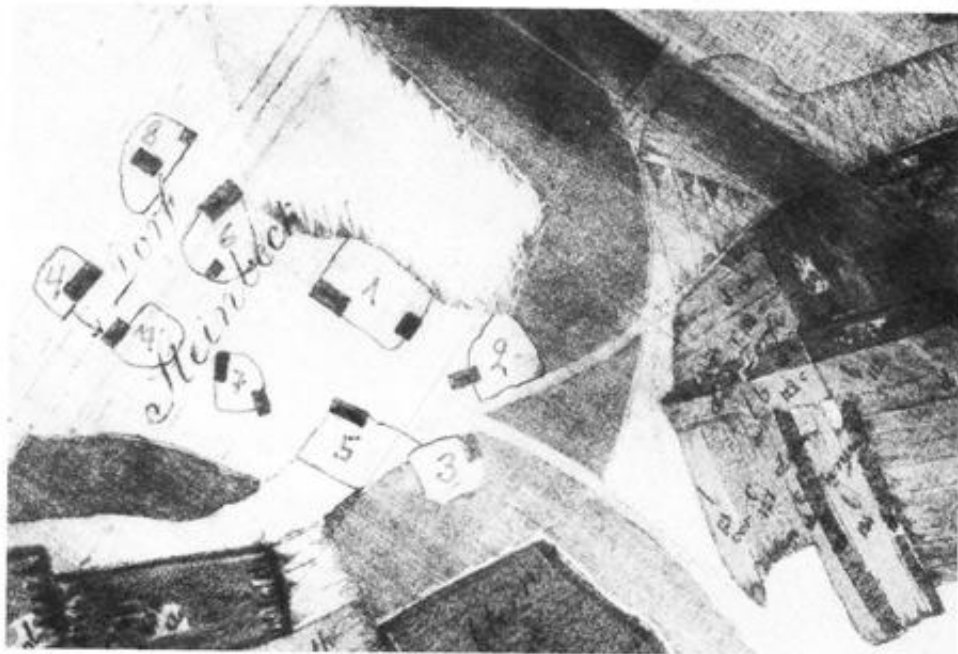
»**Smeedts**« (Haus Nr. 15; ca. 10 ha) Begründer der Stelle war 1906 der Schmied Joh. Georg Komo (geb. 1867, verh. seit 1893 mit Auguste Rehkopf). Sein Sohn **Georg** (geb. 1894) – das Photo zeigt ihn vor der alten Schmiede – war Landwirt.

»**Tittens**« (Haus Nr. 16; ca. 6 ha Restfläche, die beim Verkauf des Hofes Nr. 4 der Familie Frommann verblieb.) Der Hausname blieb ebenfalls bei der Familie und ging über den Kartoffelhändler Peter Frommann auf die Familie seiner Tochter Magda Nebelung über.

◆ **Doris Frommann, geb. Peters aus Wenzendorf, vor der Haustür von Nr. 16**

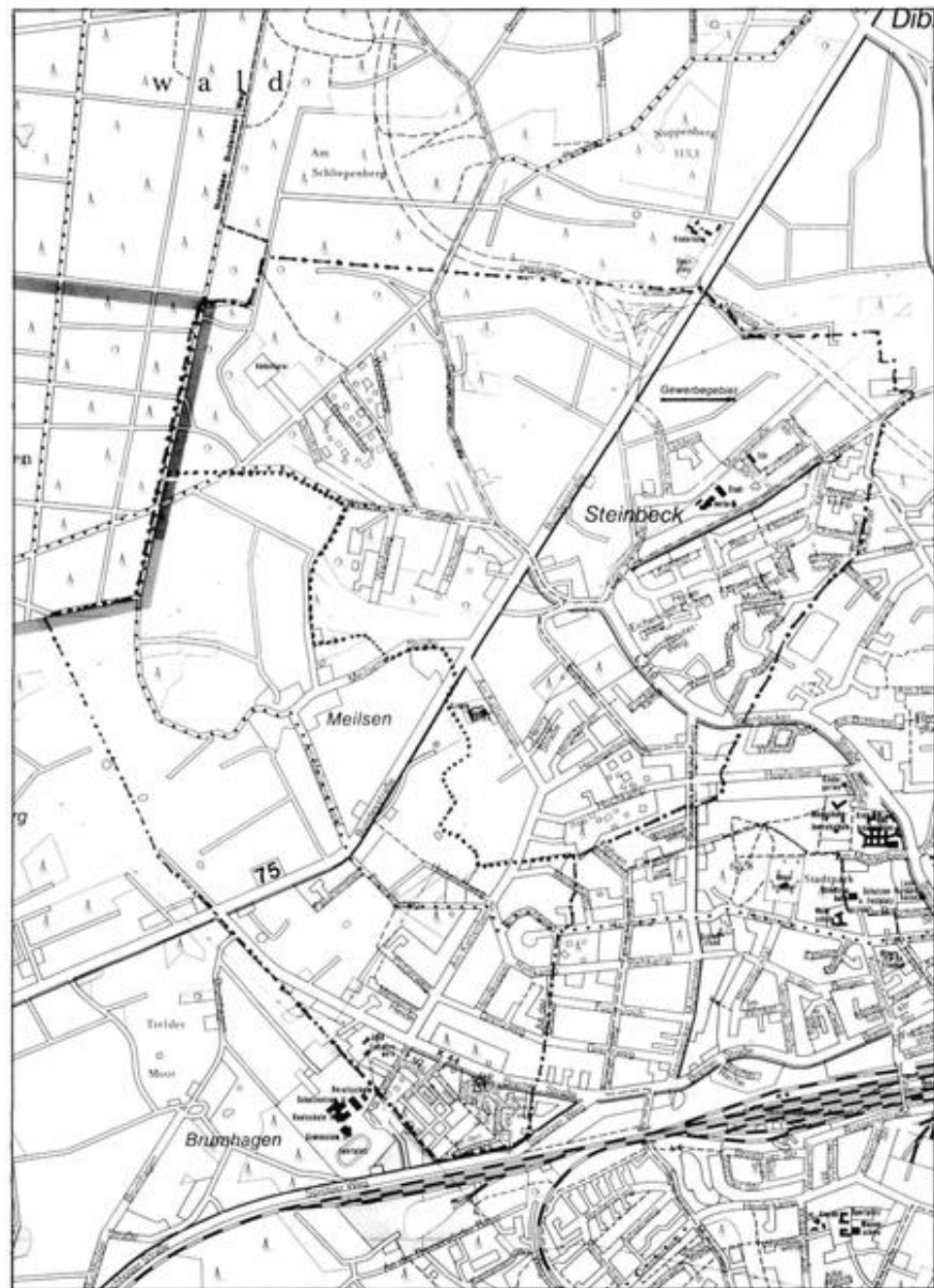
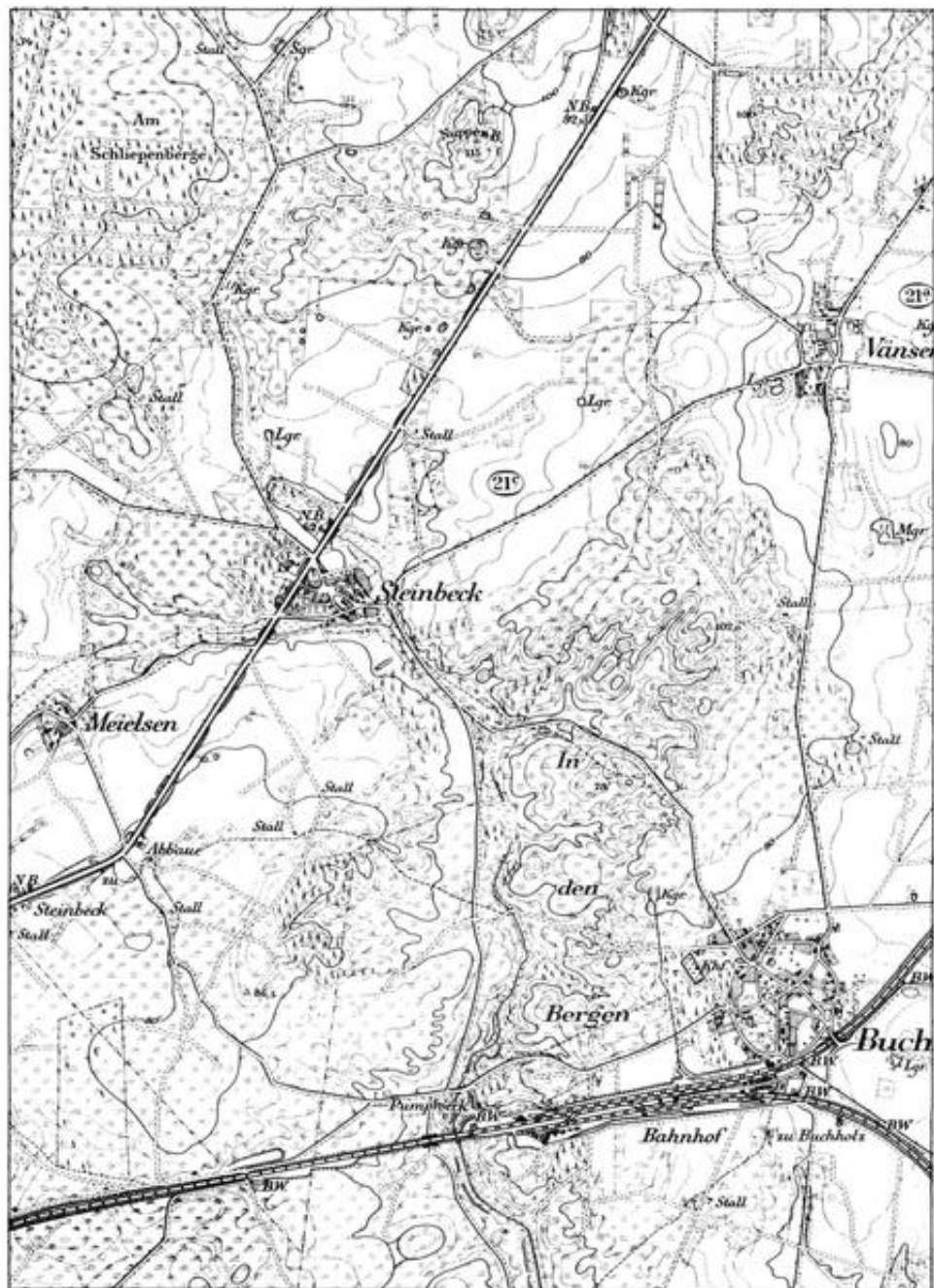
Peter Frommann und seine Mutter ca. 1920 vor ihrem 1906 erbauten Haus ◆





Steinbeck und Meilsen auf alten Karten

Oben links: Kurhannoversche Landesaufnahme von 1776. Bemerkenswert sind die zahlreichen Heideflächen neben dem Ackerland. Oben: Ortslage Steinbeck vergrößert. Links unten: Steinbecker Zehntkarte von 1807. Am Rande sind z.T. die für die Zeit vor der Verkopplung typischen streifenförmigen Ackerstücke erkennbar. Ebenso deutlich wird, daß die angeblich erst von Napoleon 1811 durch das Dorf gelegte Chaussee bereits existiert! Rechte Seite: Karte von 1878 im Vergleich zur Situation heute.





♦ **Die Familien Friederizy und Beißner um 1920 vor der Haustür von Hof Nr. 1.** Der Vollhof war – offenbar in ununterbrochener männlicher Erbfolge – seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Familie Marquardt, bis er um 1890 (um mehr als die Hälfte auf rund 230 Morgen verkleinert) verkauft wurde und über Peter Hoppe, den Viehhändler Ernst Schemel, den Kaufmann Franz Friederizy und Justus Beißner 1949 gegen Zahlung einer Leibrente an die Familie Wilkens kam.

Kleine Geschichte von Meilsen

Das Dorf Meilsen hat – verglichen mit Steinbeck – eine Geschichte, die in vieler Hinsicht anders verlief. Es bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein nur aus einem Vollhof und einem Halbhof, welcher letzterer aber immer fast doppelt soviel Ackerland besaß wie etwa ein Halbhof in Steinbeck. Die beiden wohlhabenden Meilsener Bauern gehörten zum Kirchspiel Hollenstedt, schickten ihre Kinder zur Schule nach Trelde und besaßen nicht wie die Steinbecker im Stuvewald ihre Holzberechtigung, sondern im Brumhager Forst. Grundherr des Dorfes Meilsen, das im 15. Jahrhundert offenbar über 50 Jahre lang wüst gelegen hatte, war, zumindest seit dem Jahre 1471, die Familie von Heimbruch, die damals mit »**twen hoven to dem Eylerszen**« belehnt wird. Dieses mächtige, wohl aus dem Buxtehuder Raum stammende Adelsgeschlecht hatte sich seit dem frühen 13. Jahrhundert einen imposanten Güterbereich zwischen Este und Seeve geschaffen, der im Norden bis in den heutigen Hamburger Stadtteil Eimsbüttel reichte und zu dem Höfe und Zehntrechte u.a. in Moisburg, Kakenstorf, Dierkshausen, Lindhorst, Karoxbostel, Emmelndorf und Marmstorf gehörten. Da aber die Rivalitäten und Streitigkeiten mit den in Harburg residierenden Lüneburger Fürsten im Laufe der Zeit zunahm, zogen die Heimbrucher es 1603 vor, ihren gesamten hiesigen Besitz an den Herzog zu verkaufen und sich an der Aller niederzulassen. Damals kamen auch die zwei Höfe in Meilsen in den Besitz der Landesherrschaft, wo sie bis zur Ablösung der Grundherrschaft verblieben.

Nicht ganz eindeutig geklärt ist bislang die Entstehungsgeschichte des Ortsnamens. Während die ältere Forschung (Bückmann, Benecke) ihn von einem Personennamen Magio oder Magili (also »Magilis-Husen«) ableiten wollte, scheint man neuerdings (A. C. Förste) den Personennamen Eilert anzusetzen (also »Eilerts-Husen«), wobei das heutige M am Namensanfang aus dem Artikel in der Form »to dem Eylerszen« hergeleitet wird.



Häuslings-Kate des Beißnerschen Hofes (Nr. 1) um 1940. Nach einem Brand heute wieder liebevoll restauriert von Familie Carstens.

Der Hof Nr.2 (Beck), 1876 direkt neben dem alten erbaut, vor der Renovierung. ♦





Beck (Meilsen Nr. 2 – der alte Halbhof des Ortes; seit Ende des 19. Jahrhunderts: Vollhof). Der Begründer der heutigen Bauernfamilie, **Levien Beck**, soll in der Franzosenzeit aus Köln in unsere Gegend gekommen und beim Bau der Bremer Chaussee beschäftigt gewesen sein. Über **Georg** (gest. 1856) und **Heinrich Beck** (1903) kam der Hof 1941 an **August Beck** (geb. 1900; verh. seit 1932 mit **Dora Schlüsch**, Handeloh).

Er war nach **Hermann Stöver** (DP; 27 Jahre), **Wilhelm Hagelstein** (DP; Jan.–Okt. 1950) und **Karl Roller** (SPD; Okt. 1950–Jan. 54) als Kandidat der Wählergemeinschaft Steinbeck-Meilsen 17 Jahre lang, vom 1. Januar 1954 bis April 1971, Bürgermeister von Steinbeck. In diese Zeit fallen u.a. die Fertigstellung der Siedlung Heimgarten (1956) und der Bau und die Einweihung der neuen Schule am Kattenbarg.

Der Hof wird heute von seinem Sohn **Helmut Beck** und dessen Frau **Anita**, geb. **Albers** aus **Holvede**, bewirtschaftet.

◆ **August Beck mit Enkelkindern** bei der Arbeit auf dem Hof.



◆ **Becks große Buche** (mittlerer Stammumfang 3,85 m!) in Meilsen 1936 – sie fiel Ende der 60er Jahre auseinander. Links im Hintergrund das Haus der Familie Beck von 1876, rechts die (heute wieder aufgebaute) alte Kate von **Beißners**. Am Baum, von links: **Elisabeth Detjen** und **Emmy Meyer**.

◆ **Steckrübenenernte auf Becks Acker um 1937**. Von links: **Marie Marquardt**, geb. **Schlüsch**, **Lisa Schlüsch**, geb. **Beck**, und die Knechte **Albert Wloch** und **Hermann Schröder**.





»Neetens«, Resthof (14 ha) des Altenteilers Johann Marquardt (1845–1932) vom alten Meilsener Vollhof Nr. 1, dessen Sohn **Hermann Marquardt** (1883–1970) die Neugründung (daher »Neetens«) durchführte. Der neue Hof liegt direkt neben dem alten, 1894 von der Familie verkauften Hof Nr. 1. Er kam dann über den Sohn Emil Marquardt (1909–70) an Günther Marquardt und dessen Ehefrau Hanna, geb. Heitmann aus Hollenstedt.



Das alte Haus von Neetens (1927) – heute umgebaut in einen Schweinestall.

◆ Mai 1930: Ella Marquardt vor der alten Hofmauer

Familie Marquardt 1927: Mutter Frieda, geb. Meyer/Hoheluft, Olga, ◆ Herta, Ella, Vater Hermann und Sohn Emil.



Gruss aus Meilsen
Gasthof W. Worthmann



Vorgänger der heutigen **Gaststätte »Hoheluft«** war eine Krugwirtschaft mit Ausspänn an der Straßenkreuzung am Trelder Berg (»up de Krüz«), die seit 1851 belegt ist und Konrad Zeßler gehörte. Nach einem Brande im Jahr 1877 wurde die Wirtschaft in die Abbauernstelle des Chausseeaufsehers Johann Hinrich Marks verlegt. Marks-Mudder verkaufte dann ihre Stelle (20ha) an den Bauernsohn **Heinrich Meyer** von Caspers Hof in Buchholz (geb. 1850), der aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 zurückgekehrt war und sich von seinem Bruder hatte ausbezahlen lassen. Über den **Interimswirt Wilhelm Worthmann** (s. Photo links mit seiner Frau Dorothea) kam die Wirtschaft über Hermann Meyer (geb. 1897) und Heinrich Meyer an dessen Tochter **Ilse Heitmann und ihren Mann**.

Das nach Ausweis des Fundamentsteins 1862 noch von der Familie Marks errichtete Haus wurde mehrfach umgebaut und den Erfordernissen des rasch wachsenden Verkehrs angepaßt, so 1907, 1928, 1934 und 1954. Die von »Jürs« (Jürges-Meilsen) übernommene Balkeninschrift an der Grottdör lautete 1907: »Wohl einem Haus, da Jesus Christ allein das All in allem ist. Ja wenn er nicht darinnen wär, wie elend wär's wie arm und leer. – Wilhelm Worthmann – Dorothea Worthmann.«

Nach Schwierigkeiten während der ersten Besatzungszeit (die Gaststätte war praktisch besetzt, das Dorf Meilsen z.B. mußte für einige Zeit geräumt werden, und die Höfe durften nur jeweils zum Füttern der Tiere betreten werden) hat sich die Wirtschaft nach der Währungsreform wieder relativ rasch weiterentwickelt, wenngleich der Spruch, der hinter der Theke hing, heute kaum mehr zutrifft:

Wo Fernfahrer verkehren,
Da komm nur ruhig rein.
Böse Menschen bekommen
keinen Führerschein!



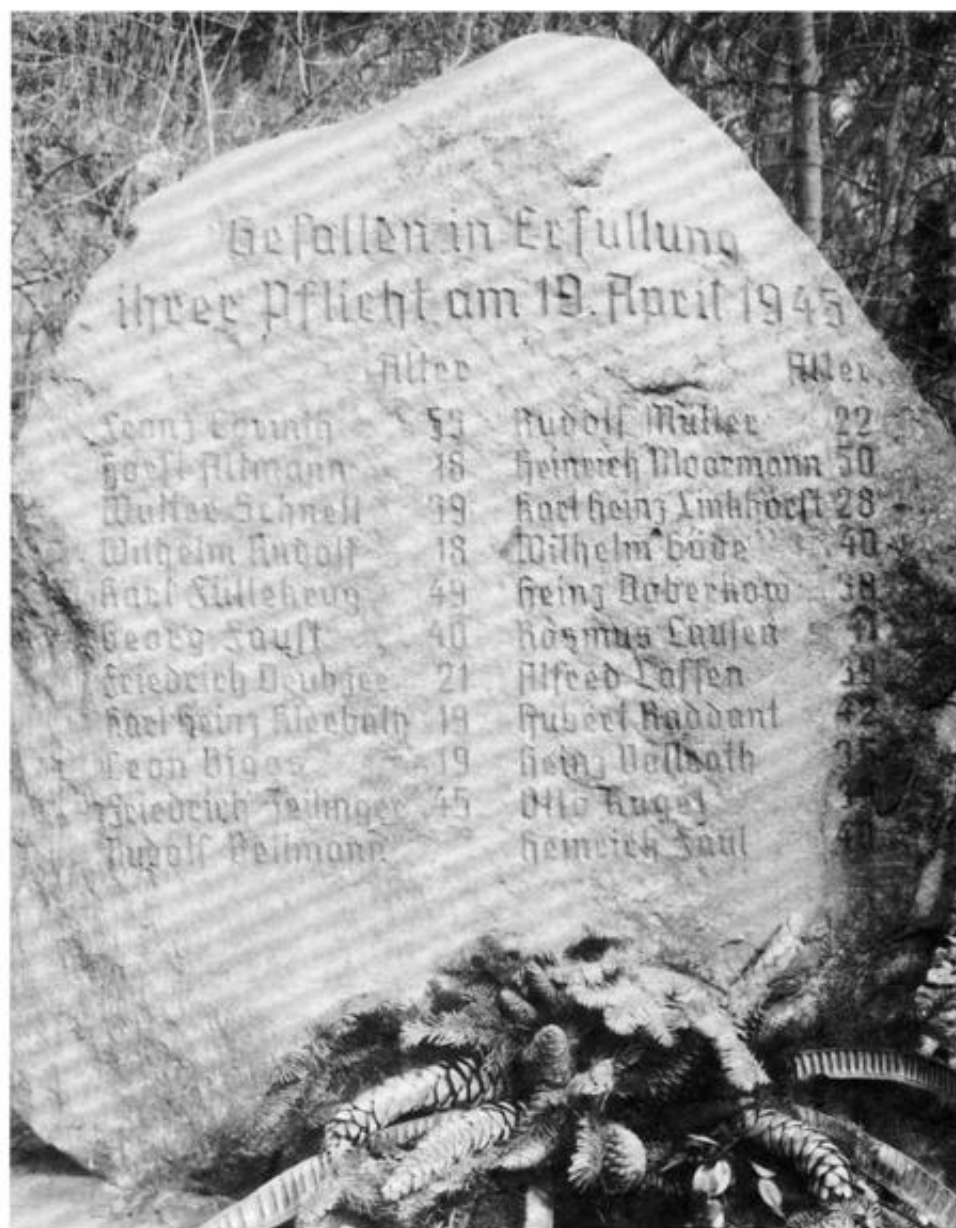
Unten links: **Johann Marquardt** (1845-1932), der letzte Besitzer des ungeteilten Hofes Nr. 1 in Meilsen und über seinen Sohn Hermann auch der Begründer von »Neetens«. Er war in 2. Ehe mit einer Schwester von Heinrich Meyer-Hoheluft verheiratet und wie dieser stolzer Veteran von 1870/71 und bezog auch monatlich 20 Mark Veteranengeld, wofür er, den Berichten nach, sich jeweils umgehend in der Gaststätte Hoheluft mit stärkenden Getränken versorgte!

Gasthof »Hoheluft« bei Nacht (1935) ♦



SHELL

Westerly
Tapestry



Gedenkstein an die am 19. April 1945 in Steinbeck gefallenen deutschen Soldaten

Die Engländer kommen.
Die Engländer kamen am 19. April um 15 ½ Uhr. Wir alle waren sehr in Sorge, wie es wohl kommen sollte. Deutsche Soldaten waren noch im Dorfe. Auf einmal fielen Schüsse und der Kampf ging los. Das erste Haus brannte. Wir suchten Schutz im Keller. Es knirschte und knallte draußen. Es war, als ob es dunkel wurde. Unsere Kühe brüllten im Stalle. Wir wußten nicht, was wir machen sollten und liefen aus dem Keller raus. Wir kamen aber nur bis in den Flur und flohen wieder zurück in den Keller. Hier warteten wir einige Stunden. Der Kampf wurde heftiger. Geschosse spritzten gegen unsere Hauswände. Fenster klirrten. Keiner von uns sprach, nur ich fragte leise meine Mutter: „Ist es bald vorbei?“ Dann wurde es ruhiger. Die Haustür wurde aufgerissen. Wir gingen die Treppe hoch. Ich faßte Mutter an die Hand. Nun standen die kämpfenden Engländer uns gegenüber. Unser Jan, ein Franzose, der bei uns geblieben war, trat schnell hervor und sprach englisch mit den Engländern. Einer von den Soldaten drehte sich herum, ging zum Panzer, kam zurück und brachte mir eine Tafel Schokolade. Mir war, als ob ich so recht tief aufatmen konnte. Die Engländer gingen durchs ganze Haus. Wir schauten nach draußen. Häuser brannten. Die Straße stand voll Panzer. Menschen liefen durcheinander. Auf unserem Flur stand ein Tanker. Wir durften das Haus nicht verlassen. Verwundete wurden ins Zimmer gebracht. Deutsche Soldaten standen vor der Haustür als Gefangene. In unsere Zimmer quartierten sich englische Soldaten ein. Küche und Keller konnten wir behalten. Es war eine große Unruhe um uns herum, aber wir atmeten auf, der Kampf war vorbei.

Aufsatz der 11jährigen Ursula Becker (Steinbeck Nr. 6) aus dem Jahre 1949

Das »Hermann-Göring-Haus« in Steinbeck: »Führerschule des Gaues Ost-hannover der NSDAP«





Gasthaus »Hoheluft« - im Scheinwerferlicht der Geschichte

Allerdings (und wohl auch: Gottseidank!) nur für einen sehr kurzen Zeitraum! Denn hier fanden die Vorverhandlungen statt, die dann zur Übergabe Hamburgs an die Engländer am 3. Mai 1945 führten. Ursprünglich hatten die deutschen Parlamentäre, der Mediziner Professor Hermann Burchard, der Direktor der Harburger Phönix Gummiwerke Albert Schäfer und der damalige Leutnant Otto von Laun, nur den Auftrag, den weiteren Beschuß der Phönix-Werke, in deren Kellern ein Militärlazarett eingerichtet war, zu verhindern. Dr. von Laun berichtete, wie es den Parlamentären erging, nachdem sie am 29. April die englische Frontlinie erreicht hatten:

»Uns wurden wieder die Augen verbunden und wir wurden hin- und hergefahren, stundenlang. Vermutlich wußte man noch nicht, was man mit uns eigentlich tun sollte, man wollte wohl Zeit gewinnen - die Entfernungen zwischen den Stäben betrug ja nur wenige Kilometer. Ich hatte den Eindruck, daß wir zwei- oder dreimal durch dieselben Ortschaften fuhren, kann es aber mit Gewißheit nicht sagen, da uns ja die Augen verbunden waren.

Am Abend des 29. April landeten wir schließlich vor dem Hause »Hoheluft« an der jetzigen B 75. Wir wußten zunächst nicht, wo wir waren, die Augenbinden wurden uns erst im Hause abgenommen. Wir wurden in das Haus geführt, und zwar in das - von der Straße aus gesehen - rechte obere Eckzimmer. Man hat uns außerordentlich korrekt behandelt, uns Essen, Zigaretten und Getränke angeboten. Zunächst aber haben wir über den Punkt des Lazaretts verhandelt. Es ging sehr schnell, die Engländer haben alles sofort eingesehen. Herr Schäfer hat bestätigt, daß in den Phoenix-Werken keine Kriegsproduktion mehr stattfindet, er hatte Karten mitgebracht, das Lazarett wurde eingezeichnet, und die Engländer haben sich verpflichtet, sofort ihre Artillerie anzuweisen, nicht mehr in diesen Raum zu schießen. Sie haben aber zur Gegenbedingung gemacht, daß unsere beiden Flak-Türme, die dort in der Nähe zum Schutz der Elbbrücken aufgestellt waren, weggenommen würden.

Bezeichnend auch dies für die damalige Lage: Von den Flaktürmen wußten wir überhaupt nichts. Das hätte man uns ja eigentlich vorher sagen müssen. Wir akzeptierten jedenfalls diese Bedingung, und damit war unser Auftrag eigentlich erledigt.«

Dennoch wurden die Gespräche fortgesetzt, und am Ende erklärte sich Direktor Schäfer bereit, einen Brief des englischen Generalmajors Lynen an den Hamburger Kampfkommandanten Wolz zu überbringen, in dessen Folge dann die Kapitulation Hamburgs in der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1945 in Klecken stattfand.

♦ **Die Sieger im Gasthaus »Hoheluft«**, das zeitweise zu einem Klub für weibliche Unteroffiziere umfunktioniert war: In der Mitte **Sarah Churchill**, die Tochter des berühmten Kriegspremiers, die damals im weiblichen Hilfskorps der Royal Army diente. Rechts daneben Sergeant John Wells (mit dem die Familie Meyer noch heute in Kontakt steht) und die Gastwirtin Erna Meyer.

Gasthaus Hoheluft 1949 ♦



FERNFAHRER RAST MEYER'S GASTHAUS HOHELUFT ELBSCHLOSS BIER



Anbauer Fritz Renck (geb. 1861 in Vaensen) und seine **Frau Margarete**, geb. Diercks aus Rübkebruch, bei ihrer Goldenen Hochzeit am 28.11. 1936. Er begründete die Abbauernstelle Nr. 5 in Meilsen (1927: ca. 17 ha), die über seinen Sohn Hermann (geb. 1891) an dessen Tochter Margarete und ihren Mann Karl-Heinz Becker kam.

Dorfidylle: Der Meilsener Dorfteich und das eine der Häuslingshäuser (heute Carstens) des alten Hofes Nr. 1. In ihm sollen, den Berichten nach, nacheinander u.a. die Familie Renck, die (jüdische?) Familie Rosenthal wie auch die belgischen Kriegsgefangenen im 2. Weltkrieg gelebt haben.

Vor »Reeps« in Steinbeck steht im Herbst 1937 ein bis dahin im Dorf unbekanntes **Fahrzeug zum Eindämpfen und Einsäuern von Kartoffeln** und wird von der Jugend gebührend bestaunt. (Ganz rechts: Klaus Henk; 3. v. links: Gerhard Riebesell)



Kaiser der Franzosen zerstört Steinbecker Kulturdenkmal !

In jeder Gemeinschaft, in der Familie wie im Zusammenleben eines Dorfes, entstehen Legenden, die, unabhängig von ihrem objektiven Wahrheitsgehalt, allen Mitgliedern der Gemeinschaft lieb und teuer sind. In Steinbeck z.B. weiß noch heute jedes Kind: Kaiser Napoleon läßt 1811 (u.a. um die Militärtransporte für seinen Rußlandfeldzug zu erleichtern) die Bremer Chaussee bauen. Dabei werden die Bauern von den französischen Soldaten zur Zwangsarbeit herangezogen und müssen das uralte Hünengrab, das vom Schloß-Hof rund 64 m nach Süden reichte, in brutalster Weise zerstören und die Mehrzahl seiner Steine beim Straßenbau verwenden. Und damit man diese Geschichte auch weiterhin in Ehren hält, hat man sich sogar die Mühe gemacht, sie in Stövers Gaststube farbig an die Wand zu malen.

Nun ist die Geschichte vom bösen Franzosenkaiser und den kruzbraven Steinbecker Bauern, die mit Schmerz im Ausdruck, und nur weil ihnen die Bajonette der Soldateska schon die Rücken kitzeln, die heilig gehaltene Stätte ihrer Ahnen zerstören müssen, zwar eine eindrucksvolle, aber keines-



wegs eine wahre Geschichte. Diese Behauptung läßt sich relativ einfach beweisen. Sowohl auf einer Karte von 1805 wie auch auf der auf S. 58 abgebildeten Zehntkarte von 1807 zerschneidet die von Welle nach Dibbersen verlaufende Poststraße schnurgerade das Dorf Steinbeck. Das Hünengrab, wenn es damals noch existiert haben sollte, muß also etwa in der Zeit von 1776 bis 1805 zerstört worden sein. Napoleon hat dann allerdings diese Straße, die aus einem gepflasterten Teil, einem Sandweg und einer mit Kies beschütteten Bahn bestand, im Verlauf der heutigen B 75 ausbauen bzw. eben den einen Streifen pflastern lassen.

Wie aber entsteht eine solche Legende? Schloß-Vadder, auf dessen Hof sich die letzten Steine des großen Grabes heute befinden, hat mir vor ein paar Jahren erzählt, man habe ihm noch in den 30er Jahren »schöne Angebote« wegen der Steine gemacht, aber da durfte man ja nicht mehr verkaufen, in der Hitler-Zeit haben die schon mächtig aufgepaßt – und in seiner Stimme lag bei diesen Worten eine Mischung aus Bedauern und Anerkennung. Kurzum, über Jahrhunderte hin waren, wenn nicht einsichtige Amtmänner dies verboten, die Hünengräber Steinbrüche, aus denen sich die Bauern die Legesteine ihrer Häuser und Ställe und (als die Zäune aus Eichenholz von der Regierung verboten wurden) die Steine für ihre Hofmauern holten. Fast alle großen Steine (auch die etwa des Grabes südlich der Straße nach Wenzendorf) weisen Spuren von Keilen auf. Steine verschafften zudem ein erwünschtes Zubrot, denn sie waren – bis nach Holland hin! – nicht zuletzt bei Hafengebauten begehrt. Mit Pietät vor alten Gräbern war da nicht viel.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts und verstärkt natürlich in der Zeit der Nationalsozialisten, erfuhr man dann aber auch in Steinbeck, daß die alten Hünengräber Kulturdenkmale unserer Ahnen seien. Da mußte dann ein Schuldiger her, und der Napoleon hatte sowieso schon so viel auf dem Kerbholz.

◆ **Minkens-Vadder beim Steinschlagen im Stuvewald**

Mutige Männer ca. 1930 mit einem Findling aus dem Stuvewald. Links: ◆ Hermann Aldag, in der Mitte Willi Kumst. Der Stein sollte auf Wunsch von Bürgermeister Stöver ein Kriegerdenkmal werden; heute steht er vorm Eingang des Stöverschen Hoteltraktes.



Die Gemeindefinanzrechnung vom Juli 1872 bis zum Juli 1873

<i>Einnahmen</i>		<i>Ausgaben</i>	
1. Haupt-Einnahme	20 70 2	1. für Amtsblatt-Abdruck	10 - -
2. Haupt-Einnahme	32 - -	2. von Altes Kaufmannsgeld	5 29 5
3. Landsteuer	15 - -	3. für Altes Kaufmannsgeld	2 - -
4. Landsteuer	15 - -	4. für Altes Kaufmannsgeld	12 6 -
5. Landsteuer	15 - -	5. für Altes Kaufmannsgeld	8 - -
	33 15 -	6. für Altes Kaufmannsgeld	5 - -
		7. für Altes Kaufmannsgeld	8 6 -
		8. für Altes Kaufmannsgeld	2 - -
		9. Amtsblatt-Abdruck	4 3 6
		10. für Altes Kaufmannsgeld	15 - 9
		11. für Altes Kaufmannsgeld	12 6 -
		12. für Altes Kaufmannsgeld	11 2 -
		13. für Altes Kaufmannsgeld	1 - -
		14. für Altes Kaufmannsgeld	1 - -
		15. für Altes Kaufmannsgeld	16 2 -
		16. für Altes Kaufmannsgeld	1 23 -
		17. für Altes Kaufmannsgeld	15 - -
		18. für Altes Kaufmannsgeld	3 - -
			36 8 6
			33 15 -
			2 22 6

Steinbeck und seine Straße

Seitdem um 1800 die Poststraße das Dorf Steinbeck durchschnitt und zugleich mit der großen Welt verband, ist die Geschichte Steinbecks aufs engste mit dieser Straße verbunden gewesen. Auf ihr kamen die Franzosen anmarschiert, die Russen und 1866 die von den Steinbeckern besonders gefürchteten Preußen und im April 1945 schließlich die Engländer. Und mit den Reise- und Transportfahrzeugen, die auf dem Weg zwischen Hamburg und Bremen Steinbeck passierten, kamen auch die Verkehrsunfälle, die in diesem Jahrhundert in geradezu dramatischer Weise zunahmen. Daß auch vor rund 50 Jahren der Verkehr in Steinbeck keineswegs von Pferdefuhrwerken geprägt und ungefährlich war, zeigt die vom »Reichsstraßenwärter« Adolf Merkens und einem Helfer vorgenommene 24stündige Verkehrszählung am 5.7.1937:

Pferdewagen	538	Motorräder	4
Ackerwagen	923	Personenkraftwagen	3
Lieferwagen	21	Trecker	70
Lastwagen	28	Omnibusse	334
insg. Kraftfahrzeuge			1.914
Zählung 1981 (Jahresmittel) Kraftfahrzeuge pro Tag: 6.660			

Manches scheint früher doch einfacher gewesen zu sein, so etwa die **Gemeindeabrechnung für die Zeit vom Juli 1872 bis zum Juli 1873**, die, wenn er sie je liest, unseren Buchholzer Stadtkämmerer zumindest wegen ihrer Schlichtheit vor Neid erblassen lassen muß! Neben einer Strafkasse und dem beträchtlichen Jagdgeld sind allerdings nur drei weitere Einnahmeposten verzeichnet – ob es sich dabei um eine »Tans«(!)-Vergnügungssteuer handelt, wird nicht ganz klar. Auffallend ist, daß der (neben dem Fehlbetrag vom letzten Jahr) weitaus größte Ausgabeposten in den 15 Rtl 9 Pfennigen Vergütung für den Gemeindevorsteher Heinrich Joachim Aldag besteht, während die Hebamme seitens der Gemeinde nur mit 1 Rtl 23 Groschen bezuschußt wird!

5. Mai 1937: Wieder ein schwerer Verkehrsunfall auf der Kreuzung in der Ortsmitte. Der Lieferwagen eines Bäckers wollte links nach Wenzendorf abbiegen und wurde von einem überholenden Personenwagen gestreift, so daß beide Fahrzeuge gegen Bäume prallten. Eine Frau wurde schwer, deren Mann und ein Junge leicht verletzt. Dritte von links: Paula Frommann; in der Mitte Schloßvater Rengstorf; bei der Verletzten Willi Rengstorf, Anni Frommann und Elli Rau. Groteskerweise nutzte ein von der Gendarmerie festgenommener junger Mann die allgemeine Aufregung über den Unfall zu einem erfolgreichen Fluchtversuch.





Das halbe Dorf trifft sich 1927 zur Silberhochzeit bei Heinrich und Emma Knupper (geb. Frommann aus Dibbersen). Auch der Nicht-Steinbecker, wenn er nur dies Bilderbuch aufmerksam durchblättert hat, sollte einige der Personen wiedererkennen! Neben dem Jubilar rechts: Han-Jochen Stöver, Erna Stöver und Tochter Lotti, dahinter Else Stöver, Heinrich Frommann, Dibbersen, und Henry Stöver. Oberste Reihe von links: Magdalena Stöver / Dischers, Lise Beck, – Niklaus, Martha Grastorff, Adolf Stöver, Otto Becker, Wilhelm Riebesell, Fritz Rengstorf, Olga Hennings, –, –, Guste Marquardt, Anita Stöver; davor: Friedrich Buerschaper, –, Anni Frommann, Martha Riebesell und Sohn Harry; daneben: Dora Buerschaper und Tochter Elisabeth. Darüber: Martha Frommann, Dorothea Rengstorf, Elli Becker, Luise Stöver; darunter: Grete Aldag. 2. Reihe von links: Fr. Riebesell, Fr. Ehrlich, Doris Frommann, Dorette Buerschaper, 3 weiter: Berta Frommann, Dibbersen, Emma Knupper.

Nicht zu Knoppers, aber zu **Hermann Aldags Silberhochzeit 1944** ist das folgende Gedicht entstanden, das bei Minkens aufbewahrt wird:

»Versammelt sind heut' Alt und Jung,
Das ganze Dorf ist auch in Schwung!
Warum ist alles auf den Beinen?
Bei Aldags wollen sie erscheinen.
25 Jahre Ehekrieg und endet mit dem
großen Sieg.
Nun kommen all' die Fresser an.
Hermann, der tut ja, was er kann –
Zu heut'ger Zeit ist's nicht so leicht,
Trotzdem wird allerlei gereicht.
Die Witwen von schönen Sachen träumen

Und wollen deshalb nichts versäumen.
Als Gratulanten reihen sich heut ein
Die Witwe und Familie Pein.
Wir wünschen Euch das Allerbeste!
Und darum heute feste – feste!
Noch weitere 25 Jahre mög' Euch beiden
Gesundheit stets erhalten bleiben.
Besonders sei auch noch betont,
Daß Ihr von Bomben bleibt verschont.
Laßt Euch nun aber nicht verdrießen,
Den Ehrentag recht zu genießen.«

◆ **Henry Stöver als »Kössenbeeter«**, der sich, angetan mit einem Hut, auf den als Trink-Geld Taler bzw. Markstücke genäht wurden, und in der Hand einen Stock, den jedes unverheiratete Mädchen mit einem Band schmücken mußte, der bisweilen schweren und langwierigen Aufgabe unterzog, das Dorf zu einer Hochzeit einzuladen. In Steinbeck weiß man von »Hochzeitsbittern« zu erzählen, die, ermattet von den vielen freundlichen Umtrunken, erst am Tag darauf in irgendeinem Heuhaufen erwachten und mühsam heimkehrten!



Ein geheimnisvoller Brief

Was wissen wir über religiöse Gefühle und Hoffnungen, religiöses Verhalten und Brauchtum der alten Steinbecker? Erschreckend wenig – wenn wir einmal von den recht kargen Angaben der Kirchenvisitation von 1571 und den frommen Hausinschriften des 19. Jahrhunderts absehen. Und was mag einen gestandenen Mann wie den erfolgreichen Landwirt und langjährigen Gemeindevorsteher Heinrich Joachim Aldag (von Minkens) 1849 veranlaßt haben, dieses als »Brief« bezeichnete magische Dokument, offenbar eine Art religiöser »Kettenbrief«, in sauberer Sütterlinschrift mühselig abzuschreiben?

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. So wie Christus im Ohb(Öl?)garten stille stand, So soll geschützt stille stehen, Wer dieses geschriebene bey sich hat, dem wird nichts schaden, es wird ihm nichts Treffen Des Feindes geschützt und Waffen; denselben wird Gott bekräftigen, daß er sich nicht Fürchte vor Diebe und Mörder; es soll ihn nichts schaden, geschützt, Degen und Pistolen, alle gewehren müssen stille stehn, Alles Sichtbare und unsich(t)bare gewehren. Durch den Befehl des Engels Michael. Im namen Gottes, des Heiligen Geistes Ammen. Wer diesen Segen gegen die Feinde, Gott sey bei mir, bey sich hat, der wird für gewehr unbeschädlich bleiben; wer dieses nicht glauben will, der Schreibe es ab und henge es einem Hunde an den Hals und Schieße ihn, so wird ers erfahren, das es wahr ist. Wer diesen Brief bey sich hat, Wird nicht gefangen werden Noch durch die Feindes hand verläßt werden; so wahrlich Christus auf Erden gewandelt hat und gestorben und gen Himmel gefahren ist, ich kann nicht gestechen und geschossen noch mein Leben verletzt werden. Fleisch und Gediernen, alles soll unbeschädigt bleiben. Ich schwöre, alle gewehre und Waffen dieser Welt, Bey den Lebendigen Gott, des Vaters und des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes, Ich bete Im Namen Christi blut, das mir kein kugel treffen kann, sie sey von Gold, Silber oder Bley. Gott Im Himmel macht mich frey, Alles siecher, frey.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, vom Himmel gesandt. Dieser Brief ist im Holsteinischen gefunden worden Im Jahre 1724. Der war mit Golden Buchstaben geschrieben und Schwebte zu Radagina (?) über die Taufe. Wer ihn ergreifen wolte, vor dem wich er zurück, bis Im Jahre 1791 Sich jemand mit den gedanken nähete, ihn abzuschreiben und der Welt mitzuthemen. Zu den Neichte sich der Brief. Ferner stand darin, wer am Sontage Arbeitet, der ist von mir entwandt. Ihr sollt an den Tage nichts thun, sondern in die Kirche gehen und mit Andacht beten und von euren Reichthum den Armen mitzuthemen. Ihr sollt nicht sein wie die Unvernünftigen Thire. Ich gebiete euch, Sechs Tage zu Arbeiten und den Siebenten sollt ihr Gottes Wort hören. Ihr müßt am Sonabend nicht zu spät Arbeiten; jedermann, es sei jung oder Alt, Bittet für seine sünden, daß sie ihn vergeben werden. Schwöret nicht bloß meinen Namen. Begehret nicht bloß Gold und Silber. Schämet euch vor Menschen List und begierde. So Geschwind ich euch Geschaffen habe, so geschwind kann ich euch erschützen. Seit mit den guten nicht falsch, Ehret Vater und Mutter und Redet nicht Falzeugniß(!) wieder den Nächsten, dann gebe ich euch Gesundheit und Freude. Wer diesen Brief nicht Glaubt und dar nicht nach(t) thut, wird weder Glück noch Segen haben. Ich sage euch, daß Jesus Christus diesen Brief geschrieben hat; der soll keine Hülfe haben, der diesen Brief hat und ihn nicht Offenbart, der ist Verflucht von der Christlichen Kirchen; diesen Brief soll einer den andern Abschreiben lassen und wenn ihr so viel sünde gethan hat als Sand am

meer und laub auf den bäumen, so soll sie euch vergeben werden, und wer das nicht glaubt, der soll sterben, und seine Kinder sollen einen bösen Todt sterben. Bekehret euch, sonst werdet ihr vergänglich bestraft werden. Ich werde euch am jüngsten Tage Strafen, wo ihr mir die antwort gebet von euren Sünden. Wer diesen Brief Im Hause hat, den wird kein Donnerwetter Treffen. Welche Frau diesen Brief bei sich hat, Die wird eine liebliche Frucht zur Welt bringen; haltet meine gebote, die ich euch durch meinen Engel Michael in Jesu Namen gesandt hat.

Steinbeck, den 18ten Januar 1849

Heinrich Joachim Alldag. in Jahre 1849

mit dem gedanken auf ihn abzuschreiben und das er nicht
mitzuthemen zu den Christen, die das Liebes Segen
- das er segnet von dem Tage Arbeit das ist von mir entwandt
Ihr sollt an den Tage nichts thun sondern in die Kirche gehen
und mit Andacht beten und von euren Reichthum den Armen
mitzuthemen. Ihr sollt nicht sein wie die Unvernünftigen Thire.
Ich gebiete euch, Sechs Tage zu Arbeiten und den Siebenten sollt
ihr Gottes Wort hören. Ihr müßt am Sonabend nicht zu spät
Arbeiten; jedermann, es sei jung oder Alt, Bittet für seine
sünden, daß sie ihn vergeben werden. Schwöret nicht bloß meinen
Namen. Begehret nicht bloß Gold und Silber. Schämet euch vor
Menschen List und begierde. So Geschwind ich euch Geschaffen
habe, so geschwind kann ich euch erschützen. Seit mit den guten
nicht falsch, Ehret Vater und Mutter und Redet nicht Falzeugniß(!)
wieder den Nächsten, dann gebe ich euch Gesundheit und Freude.
Wer diesen Brief nicht Glaubt und dar nicht nach(t) thut, wird
weder Glück noch Segen haben. Ich sage euch, daß Jesus Christus
diesen Brief geschrieben hat; der soll keine Hülfe haben, der
diesen Brief hat und ihn nicht Offenbart, der ist Verflucht von
der Christlichen Kirchen; diesen Brief soll einer den andern
Abschreiben lassen und wenn ihr so viel sünde gethan hat als Sand
am

Du solltest von uns Speis' und Trank
soll nicht von unsen Abscheuen lasten und wenn
es so viel süßer gelben sah als Tausend am
meist und lieb dich die Säure so soll sie auf
vergessen werden und was das nicht zählbar soll
haben und seine Gedächtnisse sollen einen bösen Tod
haben das ist ein auf sich selbst und ein vergänglich Leben
was die Jenseits auf dem jüngsten Tag nachher so ist
mit der Antwort gebet was man tun soll das ist ein
Lied im Himmel das man wird kein Donnerwetter wissen
das ist ein Lied das man bei sich hat die wird ein
liebliche Schrift zum Weltbringen soll das man gabote
da ist ein Lied was man sagen soll in dem
Namen gesungen sei.

Steinbeck am
18^{ten} Januar
1849

Heinrich Joachim
Alltag in
Jahre 1849



Farbiger religiöser Wandschmuck mit Gold- und Prägedruck bei Minkens †
(ca. 1880)

Zeichen der Menschlichkeit

Bei der Familie Nebelung in Steinbeck wird dieses – gewiß nicht schöne! – Aquarell aufbewahrt und in Ehren gehalten. Gemalt hat es Peter Michailow, Student aus Leningrad und kriegsgefangener russischer Pilot. Er war Dolmetscher im Lager der russischen Gefangenen (dem heutigen Asylantenheim und früheren Wilhelmsburger Schullandheim). Die russischen Kriegsgefangenen mußten an der Bahn arbeiten und – aushilfsweise – bei den Bauern. So bauten sie auch einen Bunker bei Peter Frommann, Frau Nebelungs Vater, an der Chaussee. Man gab den Gefangenen zu essen (»Die Knochen in der Suppe haben sie fast aufgeessen!«), und so ergaben sich wiederholt einzelne Kontakte. Wohl zum Dank hat Peter Michailow, der sich oft mit den Frommanns unterhielt, während dieser Zeit der Familie das kleine Bildchen geschenkt. (Nach unbestätigten Gerüchten soll Michailow übrigens später während des Rücktransports in die UdSSR – bei einem Fluchtversuch? – von englischen Soldaten erschossen worden sein.)

Überbracht hat das kleine Geschenk damals ein ukrainischer »Fremdarbeiter«, Michael Melnik, der mit 15 nach Steinbeck gekommen war. Noch heute, nach vielen Jahrzehnten, erinnert sich Frau Nebelung sofort an seine Adresse: Usterike, Post Jasenow, Distrikt Kolomyja. Vielleicht hat er ja die Repatriierung heil überstanden und denkt heute noch bisweilen an Steinbeck?

Natürlich haben russische und belgische Kriegsgefangene (letztere waren in Beißners Kate in Meilsen untergebracht) durch Plünderungen und Diebstahl im Frühjahr 1945 Ärger in Steinbeck hervorgerufen. Um so sympathischer berührt es, daß es auch Ansätze menschlicher Beziehungen in diesen schlimmen Zeiten gegeben hat. »Ja«, sagt ein alter Steinbecker, »als das Haus von Grastorff nach dem Beschuß in hellen Flammen stand und keiner mehr ran wollte, da haben die Russen und die Belgier das Vieh aus dem Stall gerettet – und das »mußten« sie damals schon nicht mehr, das machten sie von allein!«



Wandergruppe einer Taubstummeneinigung in Steinbeck um 1928. Am Baum: Lotti Stöver auf dem Arm von Hans Schröder; vor ihm: Walter Kumbst, Paul Rau und Karl-Heinz Scheel. Rechts im Hintergrund das selten photographierte »Kauers«-Hus, der alte Hof Nr. 1.





Pingskar der Jungen 1937. Obere Reihe von links: Heino Kleemann, Georg Komo, Werner Peters, Hermann Renck, Otto Becker. Darunter: Gerhard Merkens, Gerhard Riebesell, Hans Joachim Stöver. Darunter: Günter Merkens, Heinz Lüdemann, Hermann Cohrs, Pingskar Ernst August Gehrke (der Pings-Kar (Korb) schwebt über ihm!), Hans Heinrich Gehrke, Klaus Stöver und Herbert Hinrichs.

Pingskar der Mädchen 1936. Obere Reihe von links: Elisabeth Buerschaper, Hedi Fitzer, Marga Riebesell, Lotti Stöver, Irmgard Lehmbek; untere Reihe: Hilde Bodendiek, Magda Frommann (mit Kranz und Eierkorb) und Elfriede Frommann.

Pingskar!

Worum es geht, ist schnell zu sagen: Am Pfingstsonntag zogen (und ziehen!) die Kinder von Steinbeck (früher getrennt in Jungen und Mädchen) von Haus zu Haus und sangen:

»Pingskar, Habergarf, Baukwetenstroh
tauken Johr um disse Tied noch mal wedder so!
Dibbe, dibbe, dibb – o wat'n bunte Mütz heff ick!
Arfen-(Erbsen)Busch und Bauhnenstaken
hüt wüllt wi de Eier kaken
dar wüllt wi uns lustig bi maken!
Eier in'n Haut, dat lett gaut,
Geld in de Mütz, dat lett hübsch!
Vivat hurrah! Vivat hurrah! Vivat hurrah!«

Und die Hausfrau, die nichts in den Korb = Kar (nach Eduard Kücks Lüneburger Wörterbuch) der Kinder geben wollte, bekam von der abziehenden Schar zu hören:

»Rull, rull, rull, dat ole Wif is dull,
witten Twern un swatten Twern,
dat ole Wif dat gifft nich gern!«

Mitgeführt wurde dabei der »Pingskar«, das war einmal der Korb für die erhofften Eier, zum anderen aber ein kleiner Junge bzw. ein kleines Mädchen, das, mit Kranz und Bändern geschmückt, von zwei größeren Kindern geführt oder auf einem Handwagen gezogen wurde. Allerdings meint Anita Henk sich nicht erinnern zu können, daß die Steinbecker Mädchen dabei je einen Wagen mitgeführt hätten, während nach Willi Rengstorfs Aussage dies bei den Jungen immer der Fall war.

Was aber steckt hinter dem allen? Einfach nur eine lustige Eier- und Geldbettelei durch die Dorfjugend? (Die Eier wurden dann, wie Schloß-Vadder erzählt, im Haus des Pingskar gekocht und verzehrt.) Vermutlich bekommen wir aber mit dem heutigen Geschehen nur den letzten Rest weit zurückreichenden Brauchtums zu fassen. Der »Pingskar« hieß im Landkreis im allgemeinen »Pingsbötel« (»Pingspoß« von Voß/Fuchs in Buchholz), und Anita Henk erinnert sich, daß man auch in Steinbeck mitunter dazwischen sang: »Pingskar hett sich ein Bein afbraken! Wer da wat togeben will. . .«

Und in Buchholz wurde in der Tat dem kleinen Jungen ein Bein umwickelt bzw. geschient, so daß er nicht laufen konnte. Der Bötel aber ist ein kastrierter (und darum besonders fetter) Schafbock, der als »Hof-Bötel« bisweilen als Abgabe an den Grundherrn im Landkreis vorkommt. Eier gehörten im Mittelalter ebenfalls zu den Abgaben an den Grundherrn. Hier könnten also vielleicht Zusammenhänge bestehen. Nur daß der Bötel offensichtlich verletzt ist, bleibt merkwürdig und erinnert eher an ein Opferritual als an eine Abgabe. Oder war einfach am Bein des armen Bötel ein Strick befestigt, damit er nicht wegläufen konnte? Wie immer dem sei – den Kindern macht's Spaß!





Einwohner-Statistik

1818 (Steinbeck 65; Meilsen 24)	: 89
1900 (Steinbeck-Meilsen)	: 148
1947 (Januar) Davon aus Hamburg (299), russ.Zone (69), engl. Zone (20), amerikan. Zone (7), franz. Zone (4); RB. Grenzmark (30), RB. Liegnitz (20), Mark Brandenburg (15), Prov. Ostpreußen (12), RB. Köslin (11), RB. Breslau (9), RB. Oppeln u. Kattowitz (9), Tschechoslowakei (6), RB. Stettin (2); Sonstige (19); »ständige Bewohner«: 338	: 870
1972 (Steinbeck-Meilsen)	: 1.381
1985 (Steinbeck-Meilsen)	: 3.557

Hermann Stöver und Einquartierung vor seinem 1922 erbauten, noch heute erhaltenen Fachwerkhaus an der Steinbecker Dorfstraße. Vordere Reihe von links: Der Koch, Off. Rosenthal, Lotti Brandt (Tochter von Stövers Frau), Inge Brandt, Martha Stöver, August Brandt. In der hinteren Reihe: UOff. Behrens und Hermann Stöver, Steinbecker Bauernsohn und ehemaliger Brückenbauingenieur, der bis 1950 27 Jahre lang Gemeindevorsteher von Steinbeck-Meilsen war, nebenher freilich noch Krämer, Postvorsteher und Fleischbeschauer. Während die einen dem Bürgermeister Stöver ankreiden, er sei nicht fortschrittlich genug gewesen (»Hei wullt allens wedder trükdreihn!«), so schwärmen die anderen von seiner Umsicht und Hilfsbereitschaft (so soll er u.a. der jüdischen Frau von Johannes Koch, der ein Wochenendhaus im Hochkamp besaß, das Überleben während der Hitlerzeit ermöglicht haben). Im Nachruf der Zeitung heißt es über den Alt-Bürgermeister: »Er hat es verstanden, Notzeiten zu überbrücken und alle Schwierigkeiten so zu beheben, daß während seiner Amtszeit niemals ein Vollzugsbeamter in Erscheinung zu treten brauchte.«

Über die wiederholten Einquartierungen in Steinbeck während des 2. Weltkrieges berichtet die Schulchronik: »Im Zusammenhang mit den großen Weltpolitischen Ereignissen am 9. April 1940 (Besetzung Norwegens und Dänemarks) standen große Einquartierungen in Steinbeck und Meilsen. Die ersten Kompanien, die im SO anrückten und nach N weitermarschierten, blieben immer nur eine Nacht hier. Eigenartig berührte es, als vor dem Abrücken aus dem Ort hier scharfe Munition geladen wurde und den Soldaten in einer Ansprache vom Kompaniechef erklärt wurde, sie befänden sich von diesem Augenblick ab im Operationsgebiet. – In der Nacht vom Sonnabend d. 6. 4. zum 7. 4. gingen unaufhörlich Truppentransporte motorisierter Verbände hier durch.«

Speziell über die hier abgebildeten Soldaten der Lazarett-Staffel der Veterinär-Kompanie, die vom 15. 4. bis 31. 5. in Steinbeck einquartiert war und später nach Norwegen verlegt wurde, heißt es anerkennend: »Für die Landwirtschaft war die Hilfe dieser Truppe sehr willkommen: Mannschaften und Gespanne halfen den Bauern. Ein Trupp rigolte auf dem Schulgarten den Boden für die Maulbeerpflanzung. Maifeier bei Grastorff. Später folgte ein sehr harmonischer Kompanieball.«

Weitere Einquartierungen erfolgten vom Dezember 1940 bis Februar 1941 und im Februar und Juni 1941. Die Verpflegungssätze betragen damals: ein Pferd pro Tag – 20 Pfennig; Mann – 30 Pfennig; Unteroffizier – 40 Pfennig; Feldweibel – 50 Pfennig; Offizier 55 Pfennig.

Daß der Schrecken des Krieges noch einmal ganz direkt in das Leben des Dorfes eingreifen würde, ahnten wohl damals die wenigsten!



Nie mehr in die Bickbeeren!



Photographieren, sagten sich wohl früher die Steinbecker, das ist was für sonntags oder für den Feierabend! Und so müssen wir dem «Reichspressphotographen», der im **Sommer 1935** den Hof des Ortsbauernführers Aldag »durchknipste«, dankbar dafür sein, daß er uns einen Steinbecker Bauern auch einmal bei der **Arbeit mit dem Mähbinder auf dem Felde** zeigt.

Wenn er dann alles, die Kriege, die Inflationen, die Arbeit, die Frauen und zuletzt noch die Kinder, Mitte der 50er Jahre halbwegs hinter sich gebracht und (wir hoffen: möglichst anständig!) überstanden hatte, dann drängte es den männlichen Steinbecker doch zur Betrachtung allen Geschehens von höherer Warte aus, wozu sich die ausgebaute Schlaf-Butze in Stövers alter Gaststube in besonderem Maße eignete. Natürlich traf man dort auch auf Gleichgesinnte, so (von links) Richard Lemke, Gastwirt Wolgast, Wilhelm Riebesell, Henry Stöver, Hermann Meyer-Hoheluft, Hermann Aldag und Goldschmied Mathiessen. Man hatte es zu was gebracht, brauchte jedenfalls nicht mehr »Bickbeeren Suchen«, wie 1756 noch unterschiedslos für **alle** Steinbecker Bewohner (nicht für die Meilsener!) als »Nebengewerbe« angegeben wurde, und der eine oder andere ahnte wohl auch schon, daß in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Verhältnisse in Steinbeck sich so gravierend verändern würden, wie vermutlich zuletzt vor 4.000 Jahren, als die Einwanderer aus dem Südosten hier Ackerbau und Viehzucht einführten. Durch die Wohnsiedlung Vaenser Heide, das Gewerbegebiet und die zahlreichen weiteren Wohngebiete, die in der östlichen Steinbecker Gemarkung angelegt wurden, sind letztlich Ackerbau und Viehzucht als Erwerbsquelle in Steinbeck endgültig wieder abgeschafft worden. Wer nur ein bißchen Land (und einige hatten noch ganze Äcker!) an der richtigen Stelle liegen hatte, der wurde nun von der Geschichte für sein Durchhaltevermögen belohnt. Die Geschichte – auch das kommt vor – hat sich in Alt-Steinbeck gewissermaßen mit sich selbst versöhnt. Der Rasen vor den Fenstern, auf den man vom Teetisch aus blickt, ist in Böttersheim nicht grüner und schöner als der vor den Fenstern der Nachkommen der ehemaligen Böttersheimer Colonen. Freilich ist dafür auch das, was wir nun einmal »Geschichte« nennen, das aufregende Kämpfen, Managen, Auftrumpfen, Heulen und Lärmen, aus der alten Ortslage entwichen und in jene Neusiedlungen hinübergeglitten, deren engagierte und wortgewaltige Bürgerinitiativen fast wöchentlich einmal die Zeitungen füllen. Aber das ist alles schon ein anderes Kapitel, nicht unsere Bildgeschichte mehr. Wir bleiben in der alten Kneipe.





◆ **Dorfkinder in Meilsen, Ostern 1918.** Hintere Reihe von links: Hulda Rosenthal, Herta Marquardt, Christine –, Hilde Rosenthal, Ella Marquardt. Vordere Reihe: Willi Peters, Benjamin Rosenthal, Ilse Niklaus, ihr Bruder Heinz, Olga Marquardt. Sitzend: Emil Marquardt und Robert Rosenthal.

Kindheit auf dem Lande

Ob sie viel anders als anderswo war? In einem so armen Geestdorfe wie Steinbeck manchmal gewiß härter, direkter auch in der Sprache, wie sich vielleicht noch aus den beiden Wiegenliedern vom Reepshof erahnen läßt, die Lehrer Stöver 1935 in die Schulchronik eintrug:

Eia popeia, wat weihert de Wind!	Schlap, Kindken, schlap!
Kumm her, lütt gries Necksfarken (Ferkel)	Dien Vadder hött't de Schap!
und weeg mi dat Kind!	Dien Mudder spinnt dat witte – witte Flaß (Flachs);
Wat schall ick dat denn weegen,	dien Vadder sitt bi't Brannwienglas.
dat is ja nich mien egen!	
Denn will ick dat weegen,	
dat schall heisterkopp fleegen!	

Aber immer – nun schon seit 4.000 Jahren – stapft ein Kind über eine Wiese (sehr uninteressiert an der Tatsache, daß da hinten ein faszinierendes Fachwerkhhaus mit einer drempelartigen Überhöhung der Grottdör-Giebelwand steht, in dem es vielleicht sein ganzes weiteres Leben verbringen wird), ahnungslos und ahnungsvoll zugleich, und gewiß auch in den nächsten 1.000 Jahren einzig beseelt von dem Willen, mit leicht einwärts geknickten Füßen heranzukommen an ein Ziel – das freilich dem Blickwinkel des Betrachtenden sich entzieht.

De Wind, de weiht,
de Hahn, de kreiht,
de Voß sitt up'n Tuhn (Zaun)
und plückt mi all de Blomen af.
Ick segg, he schult mi eenen gäben.
He seggt, he wull mi Steenen gäben,
De Steenen will ick den Buren gäben,
Buer schall mi Stroh gäben,
Stroh will 'ck de Koh gäben,
Koh schall mi Melk gäben,
Melk will 'ck den Bäcker gäben,
Bäcker schall mi Stuten gäben,
Stuten will 'ck de Brut gäben,

Brut schall mi Krut gäben,
Krut will 'ck de Gäus gäben,
Gäus schüllt mi Pasen (Federn) gäben,
Pasen will 'ck den Schrieber gäben,
Schrieber schall mi Black (Tinte) gäben,
Black will 'ck den Schauster gäben,
Schauster schall mi Tüffel maken,
Tüffel will 'ck de Mudder gäben,
Mudder schall mi Titt gäben,
Titt will 'ck de Katt gäben,
Katt schall mi Mus fangen,
Mus will 'ck dree Dag und dree Nacht
in'n Rok (Rauch) hang'n!



◆ **Ährensammeln 1937!** Von links: Elfriede Frommann, Ilse Becker, Werner Peters, Marga Riebesell; davor: Helga Hinrichs und Inge Brandt.



Allgemeine Quellen:

Gutsarchiv Böttersheim: Hofakten d.Höfe Nr. 1-6.
Archiv Minkens; Ottilie Meier, Steinbeck.
Archiv Tittens; Magda Nebelung, Steinbeck.
Archiv Dischers; Anita Henk, Steinbeck.
Steinbecker Schulchronik; von Lehrer Willi Albers 1947 nach Entwendung von 52 Blättern wieder zusammengestellt.
Kirchenbücher Hittfeld (Auszüge betr. Steinbeck).
Von allen hier und im folgenden genannten Quellen existieren Kopien im Archiv des Buchholzer Heimatmuseums.

Quellen und Literatur betr.:

- S. 2: Jürgen Ehlers, Neue Untersuchungen zur Entstehung der Harburger Berge. Harburger Jb. 1973/74. – Gerhard Körner u. Friedrich Laux, Ein Königreich an der Luhe. Lüneburg 1980.
- S. 4: Dieter Brosius, Zur Gesch.d.Stifts Ramelsloh im MA. Lüneburger Blätter 25/26, 1982. – Wilhelm Marquardt, Chronik von Böttersheim, Drestedt, Kakenstorf, Treide; 1979, S. 192ff.
- S. 6: Hittfelder Landgerichtsprotokolle:StA Hamburg; 61, A Judic. I,2.
- S. 16: Betr. Klage der Schulinteressenten (Tamke für Steinbeck): Walter Kludas, Buchholz, Gesicht u.Gesch. eines Heide-Ortes; Stadt Buchholz, 1981, S.166f. – Zu dem hochinteressanten Häuslings-Problem (schon 1590 ist in Stb. ein Jacob Rademacher mit 2 Rindern als Häusling nachweisbar) allgemein: Hans-Joska Pintschovius, Die kleinen Leute; Harburger Jb. 1973/74 u. 1975/79.
- S. 18: Betr.Russen: HStA Hannover, Hann. 74 Harburg, Nr.5549 (Kriegerfuhren).
- S. 24 u.28: Allgemein vgl. Reinhard Oberschelp, Niedersachsen 1760-1820; 2 Bde., Hildesheim 1982. Bd.1, S.49ff (Geldwert) u.106ff. Ferner: Jürgen Sievers, Landwirtschaftliche Verhältnisse u.Aufhebung d.Grundherrschaft im Landdrosteibezirk Stade; Rotenburger Schriften, H.52, Jg. 1980 u.H.53, Jg. 1980; u.Renate Dörsam, Otter, 100 Jahre aus d.Leben eines alten Bauerndorfes; Nachrichten v.Hermann u.Erika, H.9, Tostedt 1985.
- S. 34: Original z.Z. dem Buchholzer Heimatmuseum überlassen von Herrn Rudolf Petersen/Sprötze.
- S. 36: HStA Hannover: Hann 74 Harburg Nr.1059 (1666, 67, 70), Nr.4670 (1676), Nr.1898 (1678), Nr.1146 (1686), Nr.1895 (1756), Nr.2426 (1819). – Harburger Erbregister von 1667: vgl. demnächst die krit.Edition v.Dietrich Kausche, Wachholtz-Verlag, Neumünster 1986. Ferner: Verkopplungsrezesse von Stb.u.Meilsen (1854/56); Grundsteuerunterlagen Gemeindebezirk Steinbeck (1895).
- S. 50: Klaus Richter, Der Dorfzehnte v.Steinbeck 1331; Buchholzer Jb.1976/77. Zehntliste: HStA Hannover, Hann 74 Harburg Nr.4081-86. Zu Gumpel: Zf.d.Vereins f.Hamburg.Gesch., Bd.56, 1970,S.181. Thekla Scharsig, Der Vogtshof in Jesteburg; Buchholzer Jb.1978-82, S.94. Zf.d.Gesch.d.Juden, Jg.6/1969; J.Raphael, Die Hamburger Familie Gumpel u.d.Dichter Heinrich Heine. Ferner: StA Hamburg, A 680/103 Kapsel (Statuten des Gumpel-Stifts v.1837).
- S. 58: Zehntkarte von 1807 im HStA Hannover: 32g Steinbeck 2 pm.
- S. 60: Daß es sich bei den 2 Höfen in »Meylerdassen«, die Herm. Schulte 1353 verkauft (UKB St.Michael, Hannover 1860ff., Nr.524), um unser Meilsen handelt, ist zu vermuten, aber noch nicht hinreichend eruiert. – Urkundenbuch d.Familie v.Heimbruch, hg.v. H.Grotefend, 2 Bde., Frankfurt 1882/86; Bd.1, Nr.156, 157, 163, 164; Bd.2, Nr.211. – 1497 und 1512 wird dann auffallenderweise nur ein (allerdings sehr großer)

- Hof erwähnt: Schatz- u.Zinsregister d.15.Jhs., hg.v.R.Grieser, Hildesh.1942, S.106 (Lutke, Tho EylersBen) u.Willi Meyne, Die ehemal.Hausvogtei Moissburg, Buxtehude 1936; S.45 u.53. – Betr. Ortsnamen: Ludw.Bückmann, Orts- u.Flurnamen d.Krs. Harburg; in: Zwischen Elbe, Seeve und Este, 2 Bde., hrg.v. H.Laue u.H.Meyer, Harburg 1925; Bd.1, S.303 u.freundl.briefl. Mitteilung v.Artur Conrad Förste/Moissburg.
- S. 66: Ilse Heitmann/Meyer, Unser Familienbetrieb an der »Napoleonstraße«, Schülerin-nenarbeit d.Klasse 10b, 1962.
- S. 70: Otto Rud. v.Laun, Die deutsch-engl. Verhandlungen in Steinbeck-Hoheluft 1945; Buchholzer Jb. 1976/77, S.119f.
- S. 72: Karte v.1805 bei: Walter Gröll, Auf alten Heidewegen; Hbg.1979; inneres Deckblatt u.S.76, Ferner S.74f.
- S. 76: Vgl. auch Buchholzer Jb. 1978-82, S.130.
- S. 84: Eduard Kück, Das alte Bauernleben d.Lüneburger Heide; Gerstenberg-Reprint, Hildesh. 1982, S.36ff. S.40: »Wettaustrieb und Opfer« auf dem »Bötelfest«(?) der Heide.
- S. 86: Statistik v.1947 im Stadtarchiv Buchholz.

Vgl. ferner: August Ehrlich, Geschichte des Ortes Steinbeck (im Meyer-Laue, s.zu S.60), Bd.2, S.270-78 (mit Urkundenanhang) u.demnächst im neuen Buchholzer Jb., Bd.4, 1986; Dietrich Kausche: Böttersheimer Regesten 1386 – 1530.
Gerhard Kegel: Die Urkunde von 1476.
Friedrich Laux: Ein neuer Fund aus der Jungsteinzeit.
Konrad Schneider: Bemerkungen zu drei einzelnen Fundmünzen aus Steinbeck.

Für ihre freundliche Unterstützung der Arbeit an diesem kleinen Bilderbuch hat sich der Verfasser insbesondere bei Frau Ursula von Rogister/Böttersheim, Frau Anita Henk/Steinbeck und Frau Magda Nebelung/Steinbeck zu bedanken. Gerhard Kegel



Ölkrise? Bei mir nicht! Auch wenn die Beine schon ein bißchen wacklig sind! **Bargers Opa beim Holzhauen.**